MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 59 — 84. Jahrgang | Marburg-Drau, Montag, 28. Februar 1944 | Einzelpreis 10 Rpf

Die Luftwaffe im Osten

Zwischen Dnjepr und Kriwoi Rog besonders rege Fliegertätigkeit
Deutscher Jagdflieger schoss zehn sowjetische Flugzeuge ab

dnb Berlin, 27. Februar

Über die gestrigen Kämpfe im Osten wird in Ergänzung des Wehrmachtberichtes noch gemeldet:

Am Unterlauf des Dnjepr griffen einige sowjetische Schützendivisionen am 26. Februar mit Schlachtfliegerunterstützung an. Unsere Truppen wiesen die Angriffe im wesentlichen zurück, riegelten, soweit den Bolschewisten Einbrüche gelungen waren, diese ab oder bereinigten sie im Gegenstoß unter hohen blutigen Verlusten für den Feind.

Zwischen Dnjepr und Kriwoi Rog wiederholte der Feind seine von Artillerie und stellenweise von Panzern und Sturmgeschützen unterstützten Angriffe mit Verbänden bis zu Regimentsstärke. Diese Angriffe scheiterten jedoch an der erbitterten Gegenwehr unserer Grenadiere, die an einzelnen Stellen vorgedrungene Kräftegruppen der Bolschewisten wieder zurückwarfen. Bei diesen Kämpfen wurden mehrere Panzer und Sturmgeschütze vernichtet und eine Anzahl Gefangener eingebracht. Deutsche Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegergeschwader griffen in die Erdkämpfe wirkungsvoll ein. Auch rumänische Flieger nahmen mit gutem Erfolg an den Angriffen teil. Die Sowjets erlitten bedeutende Verluste an Menschen und Material. Eine Anzahl von Panzern, Geschützen und Fahrzeugen wurde vernichtet und ein wichtiger Übergang über den Unterlauf des Dnjepr wurde durch mehrere Volltreffer unterbrochen. — In Luftkämpfen wurden im Abschnitt Kriwoi Rog 18 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Hierbei erzielte Ritterkreuzträger Leutnant Hartmann zehn Abschüsse und brachte damit die Gesamtzahl seiner Luftsiege auf 202. Insgesamt verloren die Sowjets an der Ostfront am gestrigen Tage 43 Flugzeuge. Dagegen gingen nur drei eigene Flugzeuge verloren.

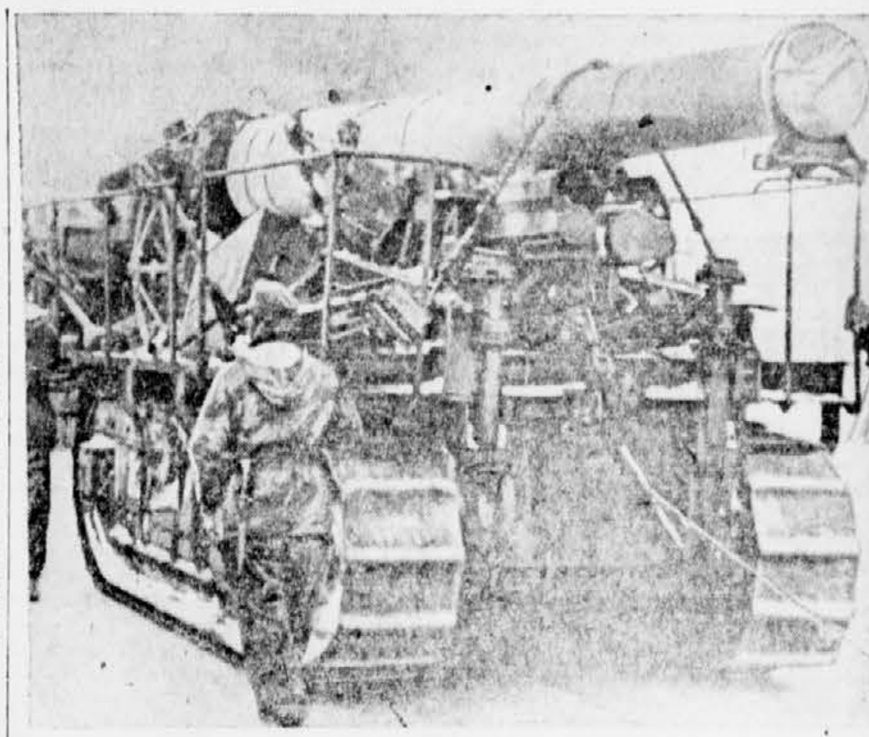
In der Abwehrschlacht südlich und östlich Bobruisk setzte der Feind nur im Süden der Beresina seine massierten Angriffe fort, die in erbitterten Kämpfen abgewiesen wurden, während er am Drut, offenbar infolge der am Vortage erlittenen hohen Verluste, eine Kampfpause einlegte. Diese benutzten die Grenadiere zur Bereinigung früherer örtlicher Einbrüche, in deren Verlauf sie den Südteil einer Ortschaft zurückgewannen, 13 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeuteten.

Nördlich Rogatschew vernichteten unsere Truppen eingedrungene Bolschewisten nach Überwindung hartnäckigen Widerstandes. Der Feind verlor hier 350 Tote und eine Anzahl Gefangene. Die wiedergewonnene Hauptkampflinie wurde gegen fortgesetzte Gegenstöße gehalten. Südöstlich Witebsk scheiterten zwei mit Unterstützung von einigen Panzern geführte feindliche Angriffe.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnittes zersprengten Sicherungstruppen gemeinsam mit der französischen Freiwilligenlegion unter geringen eigenen Verlusten die in diesem Gebiet konzentrierten Banden und zerstörten ihre Versorgungsbasis. Diese seit Anfang Februar unter Überwindung schwierigster Wege-, Witterungs- und Versorgungsverhältnisse ausgeführten Unternehmungen fanden damit ihren Abschluß. Die Banditen verloren 686 gezählte Tote und 290 Gefangene. Wieviel Mann jedoch in dem unübersichtlichen Wald- und Sumpfgelände außerdem zugrundegegangen sind, wird sich niemals ermitteln lassen.

Östlich des Pleskauer Sees wiesen Truppen einer Luftwaffenfelddivision zahlreiche von Panzern unterstützte Angriffe unter hohen feindlichen Verlusten ab. Heftige Kämpfe entwickelten sich in einer Einbruchsstelle bei Narwa. Sie verliefen für unsere Truppen erfolgreich. Im Kampfraum zwischen Peipus- und Ilmen-See fügten starke Verbände von Schlachtfliegern den Bolschewisten durch unablässige Bekämpfung ihrer Angriffsspitzen und Fahrzeugkolonnen schwere Verluste zu.

An der Murmanfront im hohen Norden brachen eigene Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen ein und vernichteten Kampfanlagen und Postenstände. Bei sehr geringen eigenen Ausfällen hatte der Feind hohe Verluste.



PK-Kriegsberichter Bosch (Atl. — Sch)

Schwere Mörser auf Selbstfahrlafette an der nördlichen Ostfront

Mehrere Ortschaften genommen

Erfolgreicher Kampf gegen die Banden im Balkanraum

dnb Berlin, 27. Februar

Auch bei der jetzt herrschenden ungünstigen Witterung geht der Kampf gegen die Banden im Balkanraum erfolgreich weiter. Die Kommunisten verloren am 23. Februar auf dem Westbalkan wieder 140 Tote und zahlreiche Gefangene. Verpflegungslager, Munition und Waffen wurden erbeutet. Außerdem nahmen unsere Truppen die vom Feind stark besetzten Ortschaften Silika, Kaptol und Tetovo im Sturm. Die Banden ließen dabei ebenfalls zahlreiche Tote und Verwundete zurück.

Beim Kampf gegen Banden nördlich der Sawe wurden dem Feind dieser Tage nordöstlich von Poschega mehrere Ortschaften entrissen. Die Kommunisten ließen 80 Tote zurück. Außerdem wurden Verpflegungslager und Handfeuerwaffen erbeutet. Auch in der Lika kam es im Raum von Brinja zu Kämpfen mit den Banden, wobei ebenfalls zahlreiche Kommunisten vernichtet wurden.

Eines der günstigsten deutschen Unternehmen in den unwegsamen Gebieten Albaniens richtete sich gegen kommunistische Banden, die eine Nachschubstraße bedrohten. Die Banden wurden zurückgeworfen und zersprengt. Besonders schwierig war die Säuberung des oberen Schuschiz-Tales, einem von dichtem Gestrüpp bewachsenen Felsengelände, zumal Regen- und Schneefälle die Beobachtungen erschwerten. Der Feind verlor dabei über 100 Tote und zahlreiche Gefangene. Gleichzeitig konnten erhebliche Bestände an Munition erbeutet werden.

6000 Verhaftungen in Fez

Senegalneger von der Volksmenge entwaffnet

dnb Algeciras, 27. Februar

Die gaullistischen Behörden haben zur Wiederherstellung der Ruhe in Französisch-Marokko neue Truppeneinheiten in Marsch gesetzt, die in Fez eine riesige Razzia veranstalteten und über 6000 Personen aus der Marokkanerstadt vorübergehend verhafteten. Im Stadtviertel Attarin kam es zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem 18 Soldaten, meist algerische Schützen, getötet und etwa 50 verwundet wurden. An einer anderen Stelle der Stadt wurden zwei Abteilungen Senegalneger von der Volksmenge angegriffen und entwaffnet, als sie einige geflüchtete Häftlinge wieder einfangen wollten. Ähnliche Razien gab es in Meknes und in den Eingeborenenvierteln von Casablanca, in Marrakesch und Rabat. Die Mehrzahl der Festgenommenen wurden wieder entlassen.

Die judenfeindliche Stimmung der marokkanischen Bevölkerung hat wieder einen starken Auftrieb erfahren, da die Juden von den gaullistischen Behörden in großem Umfange als Provokateure verwendet werden, deren Denunziationen zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatten.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Bei Nettuno in einem Monat 5721 Gefangene

Erbittertes Ringen im Nordabschnitt der Ostfront — Große Verluste der Sowjetbanden

dnb Führerhauptquartier, 27. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Dnjepr und Kriwoi Rog, südlich der Beresina, nördlich Rogatschew und südöstlich Witebsk wiesen unsere Truppen Angriffe der Sowjets in zum Teil harten Kämpfen ab. Örtliche Einbrüche wurden bereinigt oder abgeriegelt.

Im rückwärtigen Gebiet des mittleren Frontabschnitts zersprengten Sicherungstruppen zusammen mit der französischen Freiwilligenlegion stärkere bolschewistische Banden, fügten ihnen hohe blutige Verluste zu und brachten umfangreiche Beute ein. 43 Bandenlager mit über 1000 Bunkern und Versorgungseinrichtungen wurden zerstört.

Im Nordabschnitt der Front setzten sich unsere Truppen in einigen Abschnitten weiter planmäßig ab. Heftige feindliche Angriffe östlich des Pleskau-Sees und an der Narwa-Front scheiterten in erbitterten Kämpfen. In der vergangenen Nacht griffen sowjetische Terrorflieger erneut die finnische Hauptstadt Helsinki an. Es entstanden Schäden in den Wohngebieten und Verluste unter der Bevölkerung. Finnische Flakartillerie und deutsche Nachtjäger vernichteten 13 feindliche Flugzeuge.

Im Landekopf von Nettuno brachen mehrere feindliche Angriffe in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. Fernkampfartillerie beschoß die Häfen von Anzio und Nettuno sowie weitere feindliche Landeplätze. In der Zeit vom 24. Januar bis 24. Februar wurden bei den Kämpfen im Landekopf von Nettuno 5721 Gefangene eingebracht, 212 Panzer vernichtet und weitere 21 bewegungsunfähig geschossen. Fünf Panzer wurden erbeutet, über 40 Geschütze vernichtet oder erbeutet. An der italienischen Südfront verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits wehrten in der vergangenen Nacht im Seegebiet von Le Havre wiederholte Angriffe britischer Schnellboote ab und schossen zwei davon in Brand. Eines der Boote wurde in sinkendem Zustand zurückgelassen. Das Geleit erreichte unbeschädigt seinen Bestimmungshafen.

106 Terrorbomber abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

Zwischen Dnjepr und Kriwoi Rog sowie nordwestlich Kirowograd scheiterten zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets unter hohen feindlichen Verlusten. Bei Swenigorodka warfen unsere Truppen die Bolschewisten aus stark ausgebauten Stellungen. Im Gebiet südlich des Pripjet kam es zu erbitterten Angriffs- und Abwehrkämpfen. Dabei wurden von 40 angreifenden feindlichen Panzern 37 abgeschossen. Eigene Kavallerieverbände führten erfolgreiche Unternehmungen tief in das Gebiet der Pripjet-Sümpfe durch. Fortgesetzte Angriffe der Sowjets südlich der Beresina wurden zerschlagen. Eine Einbruchsstelle wurde abgeriegelt. Nördlich Rogatschew errangen unsere Truppen gegen den mit überlegenen Kräften angreifenden Feind nach harten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg. Auch westlich Kritschew, südöstlich Witebsk und im Nordabschnitt der Ostfront scheiterten feindliche Angriffe zum Teil im Gegenangriff.

Im Südabschnitt der Ostfront hat sich die hessische 15. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Sperl hervorragend bewährt.

Im Landekopf von Nettuno führten eigene Angriffe zu örtlichen Stellungsverbesserungen. Im Verlauf dieser Vorstöße entwickelten sich stellenweise schwere Artilleriekämpfe. Deutsche Kampffliegerverbände griffen in den Abendstunden des 25. Februar Schiffsansammlungen im Hafen von Anzio an. Drei feindliche Transporter mit 24 000 brt und ein Zerstörer wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt. Mit der Vernichtung eines weiteren Transportschiffes ist zu rechnen.

Nordamerikanische Bomberverbände setzten auch gestern bei Tage ihre Angriffe gegen Orte in Süddeutschland, besonders gegen die Städte Augsburg, Regensburg und Fürth fort. In der vergangenen Nacht griffen britische Terrorverbände abermals die Stadt Augsburg an. Es entstanden besonders in den Wohnvierteln starke Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Einige feindliche Störflugzeuge warfen Bomben in West- und Norddeutschland. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 106 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, darunter 102 viermotorige Bomber.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschub versenkten Unterseeboote im Atlantik, im Mittelmeer und im Indischen Ozean sieben Schiffe mit 35 185 brt, elf Frachtensegler sowie zwei Geleitzerstörer. Drei weitere Schiffe wurden torpediert.

Die Feuerglocke

Entwicklung einer Kampfform im modernen Krieg

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Was eine Feuerglocke ist, haben wir Artilleristen bereits im Weltkrieg gewußt. Wir haben sie vor so manchem Stoßtruppunternehmen errechnet und geschossen und während seines Verlaufes zum Tragen gebracht. Wir verstanden darunter den Feuergürtel, den wir um einen Geländeabschnitt legten, in dem unsere Infanterie eine Aufgabe zu lösen hatte, sei es, daß sie sich endgültig in ihm festsetzen, sei es, daß sie nur vorübergehend in ihn eindringen sollte, um Kampfeinrichtungen des Gegners zu zerstören, Gefangene zu machen oder sonstwie der Führung Unterlagen zur Klärung der Feindlage zu verschaffen.

Unsere Granaten sollten den Kameraden vom Fußvolk als Schutz dienen und dem Feinde verwehren, nach rückwärts oder seitwärts auszuweichen. Dazu war es notwendig, daß unsere Einschläge und Sprengpunkte haargenau dort lagen, wo es mit der Infanterie verabredet war. Ein Einschießen war, um nicht zu früh die Karten aufzudecken, meist nicht möglich. Man konnte zufrieden sein, wenn man sich einen oder den anderen Anhaltspunkt erschoß und auf ihn und anderen der Karte entnommenen, bzw. errechneten Schießgrundlagen mit Unterstützung der Barbara-(Wetter-)Meldungen seine Flugbahnen aufbauen konnte.

Weltkriegserfahrungen

Die Feuerglocke war dabei alles andere wie ein starres Gebilde. Im Gegenteil, sie ließ sich während des Verlaufes des Unternehmens sehr wohl nach der Tiefe und Breite erweitern und verengen, je nachdem die Infanterie unter ihrem Schutz noch weiteres Gelände in Besitz nehmen oder nach Lösung ihrer Aufgabe in ihre Ausgangsstellungen zurückkehren sollte. Ein solches Hin- und Herwandern der Feuerglocke wurde am besten nach Uhrzeit im voraus festgelegt, da seine Steuerung durch Sichtzeichen zu leicht — schon aus Witterungsgründen — versagte und jede Fehlleitung die eigene, innerhalb der Feuerglocke befindliche Infanterie gefährdete. Umgekehrt mußte sich auch die Infanterie streng an den vereinbarten Feuerplan halten und ohne Scheu vor etwaigen, nicht ganz zu vermeidenden Kurzschüssen den Schutz der Feuerglocke zum entschlossenen Zupacken ausnutzen. Häufig wurde das Feuer unserer Geschütze durch Feuerstöße der Maschinengewehre und Feuerschläge der Minenwerfer der Infanterie und der Pioniere überlagert. Mit der Zeit erlangte die Artillerie so große Gewandtheit im Schießen von Feuerglocken, daß sie das Verfahren auch bei größeren Unternehmen in Anwendung brachte. So legten z. B. hunderte von Batterien nach Weisung des Oberstleutnants Bruchmüller beim Angriff auf Riga im Herbst 1917 eine Feuerglocke vor die Brückenschlagstellen über die Düna und anschließend vor den auf dem Nordufer dieses Flußes gebildeten Brückenkopf.

Technische Fortschritte

Im gegenwärtigen Kriege hat die Feuerglocke Auferstehung gefeiert. An ihren Voraussetzungen, an der Art ihrer Ausführung hat sich wenig geändert. An die Stelle der Minenwerfer sind die Granatwerfer getreten und in den Werfern sind willkommene Helfer für die Verdichtung des Feuergürtels zugewachsen. Die Fortschritte, die man inzwischen dank verbesserter Meß- und Richtgeräte, dank verfeinerter, auf Weltkriegserfahrungen beruhender Schießverfahren im [illegible] gemacht hat, kommen der Genauigkeit beim Schießen der Feuerglocke und damit der Sicherheit der an [illegible] beteiligten Infanterie zugute. Der Sprechfunk erleichtert die Steuerung der Feuerglocke sowie das Zusammenwirken der an ihr beteiligten Waffengattungen.

Sehr wertvoll kann sich auch die Luftwaffe — ganz abgesehen von der Vorarbeit, die ihre Fernaufklärung in jedem Falle durch die Lichtbilder des in Frage kommenden Geländes leistet — einschalten. Ihre Kampf- und Sturzkampfgeschwader sind schon von sich aus in der Lage, eine Feuerglocke zu legen, werden aber auch überlegend mit ihrem Bombenmaterial [illegible] viel zum Gelingen der Feuerglocke beitragen.

Bewährung

Eine bedeutende Rolle, die sie [illegible] Anwendung bei Riga [illegible], haben Feuerglocken bei dem Überwinden der großen Flußläufe im Westen und Osten zu Beginn des gegenwärtigen Krieges und [illegible] die über sie vorgeschobenen Brückenköpfe gespielt. Auch in jüngster Zeit ist die Unterstützung der Brückenkopfbesatzungen von Nikopol und Cherson durch die Artillerie und die schweren Waffen in den Frontberichten wiederholt hervorgehoben worden. Nicht anders ist es bei Landeköpfen. Nur daß hier die Schiffsartillerie an Stelle der Erdartillerie tritt und der Anteil der Luftwaffe noch zunimmt. Ja, das Gelingen der Landungsmanöver der Japaner auf den Philippinen, den Inseln des Sunda-Archipels, der Insel Wake, aber auch der Angloamerikaner im Salomon- und Bismarck-Archipel, in Sizilien und Süditalien ging zu einem erheblichen Teil auf die Feuerglocken zurück, die ihre im Operationsraum massierten und zunächst überlegenen Luftstreitkräfte von festen oder schwimmenden Luftstützpunkten (Flugzeugträgern) aus über die Landestellen legten.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 27. Februar

Der Führer verlieh am 12. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Heinrich Bronsart von Schellendorff, Kommandeur eines schlesischen Panzergrenadierregiments, als 394. Soldaten; Oberst Karl Lorenz, Kommandeur des Grenadierregiments »Großdeutschland«, als 395. Soldaten; Oberstleutnant Meinrad von Lauchert, Kommandeur eines schlesischen Panzerregiments, als 396. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh ferner am 22. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Ernst-Günther Baade, Kommandeur einer Panzergrenadierdivision, als 402. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

*

Oberst Bronsart von Schellendorff stand im Januar 1944 nördlich Kalinkowitschi in der Abwehr zahlenmäßig überlegener feindlicher Kräfte, die den dortigen Brückenkopf von Norden eindrücken und die im Brückenkopf stehenden deutschen Truppen abzuschneiden versuchten. Immer wieder fand der Oberst in kühnen operativen Entschlüssen, die höchste Anforderung an Führung und Truppe stellten, die Möglichkeit, die Front wieder aufzubauen und mit Aufbietung aller Kräfte die Rückzugsstraße

offen zu halten, bis sich alle Verbände aus dem Brückenkopf planmäßig abgesetzt hatten.

Als der Feind am 17. November 1943 nordöstlich Kriwoi Rog mit etwa 60 Panzern in die Stellungen des Bataillons »Großdeutschland« einbrach, machte Oberst Lorenz mit einer Gruppe von »Tigern« einen Gegenangriff, bei dem die meisten der angreifenden sowjetischen Panzer vernichtet wurden. Dann setzte er mit einer Pak und 15 Mann seiner Stabskompanie den Gegenstoß fort, schoß nochmals zwei Panzer ab und warf zahlenmäßig weit überlegene feindliche Infanterie zurück.

Oberstleutnant von Lauchert hat sich im Sommer und Herbst 1943 wiederholt durch hervorragende persönliche Tapferkeit ausgezeichnet. Stets hat er durch sein rücksichtsloses persönliches Eingreifen eine Lage, die krisenhaft zu werden drohte, gemeistert.

Generalmajor Baade hat sich als Kommandeur einer Panzergrenadierdivision bei den schweren Kämpfen in Süditalien besonders ausgezeichnet. Es ist in hohem Maße sein Verdienst, daß alle Bemühungen des Feindes, in den Besitz des heißumstrittenen Bergmassivs um Cassino zu gelangen, bisher scheiterten.

Vor entscheidendem Geschehen

Dr. Goebbels auf der Tagung der Parteiführerschaft

Berlin, 27. Februar

Aus Anlaß des Parteigründungstages am 24. Februar fand eine Tagung der Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer der NSDAP statt, die von dem Leiter der Parteikanzlei Reichsleiter Bormann geleitet wurde.

Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels vermittelte eine Gesamtschau des politischen und militärischen Geschehens, das er durch die Feststellung charakterisierte, daß dieser Krieg ein Kampf um unsere nationale Existenz und eine Auseinandersetzung zweier Weltanschauungen sei und deshalb, wie alle Kämpfe weltanschaulicher Art in der Geschichte, mit besonderer Erbitterung und Schärfe ausgefochten werde. In seiner Eigenschaft als Leiter des interministeriellen Luftkriegsschädenausschusses räumte Dr. Goebbels den Fragen der zivilen Luftverteidigung einen besonderen Platz ein, wobei er betonte, daß die Haltung der Zivilbevölkerung und die Leistung der Partei im Luftkrieg eines der rühmlichsten Kapitel dieses Krieges darstelle.

Dr. Goebbels wies mit überzeugenden Argumenten nach, daß ebenso wie im Luftkrieg die immer mehr sich verstärkende deutsche Abwehr und unsere zu immer größerer Wucht sich entwickelnden Luftangriffe gegen England unsere wachsende Kraft bewiesen, auch auf anderen wichtigen Gebieten unserer politischen und militärischen Kriegführung alle Aussichten bestehen, daß wir in absehbarer Zeit das Gesetz des Handelns wieder voll in unsere Hand bekämen. Wir ständen nunmehr vor der Aufgabe, so betonte Dr. Goebbels abschließend, uns für die letzte und entscheidende Phase dieses Krieges innerlich zu wappnen und uns materiell, moralisch und seelisch darauf vorzubereiten „Wir alten Reichsleiter und Gauleiter", so erklärte er, „haben schon so oft große geschichtliche Entwicklungen an der Seite des Führers mitgemacht, daß wir genau wissen, daß nach Krisen immer die erlösende Stunde der gesegneten Gelegenheit kommt. Davon sind wir auch heute alle fest überzeugt."

Partei im Luftkrieg

Gauleiter Grohé (Köln-Aachen) referierte über den „Einsatz der Partei im Luftkrieg". Seine Ausführungen vermittelten einen lebendigen Eindruck von dem hervorragenden Geist und der tapferen Haltung, in der in einem seit 1940 vom Luftterror heimgesuchten westdeutschen Gau die Bevölkerung, geführt von der Parteiorganisation, sich bemüht, alle Probleme des Luftkrieges zu bewältigen. Er schilderte, wie auch unter schwierigsten Verhältnissen die Partei neben der praktischen Hilfe für die vom Luftterror betroffene Bevölkerung jederzeit auch ihrer Aufgabe in der Menschenführung und -betreuung nachkam und dadurch wesentlich zur moralischen Festigkeit unseres Volkes beitrug.

Oberbefehlsleiter Backe umriß die Aufgaben und die Entwicklung des Reichsamtes für das Landvolk. Die politische Führung des deutschen Landvolks habe es zu einer Kräfteentfaltung ohnegleichen gebracht, die die Ernährung des deutschen Volkes gesichert habe. Ohne den deutschen Bauernführer wäre diese Leistung nicht denkbar. Oberbefehlsleiter Marrenbach sprach über die Leistungen der deutschen Arbeitsfront im Kriege. Er gab ein eindrucksvolles Bild der großen Leistungen dieser Organisation, deren Aufgaben im Kriege noch wichtiger geworden seien als im Frieden. Die kriegführende Heimat kenne nur eine Verpflichtung: Waffen, Rüstung, Kriegsproduktion. Für die Heimat werde der Krieg entschieden und gewonnen im Rüstungsbetrieb durch dessen Abwehrwillen und durch dessen Leistungsbereitschaft. Diese Leistungsbereitschaft aufs höchste zu steigern, sei die wichtigste Kriegsaufgabe der Deutschen Arbeitsfront.

Im Auftrag des Reichsleiters Dr. Ley wurde der Parteiführerschaft Bericht über die Arbeit auf dem Gebiet des Wohnungsbaues und der Behelfsheimaktion erstattet. Die Behelfsheimaktion, so wurde hier festgestellt, sei eine Waffe in diesem Kriege, um der Wohnraumblockade, die uns der Gegner zugedacht hat, wirksam entgegentreten zu können. Das Ziel müsse sein, so viele Herdstellen, wenn auch in primitiver Form, wieder zu erstellen, wie der Gegner uns Wohnungen zerstöre.

Über die militärische Lage sprach der Chef des Wehrmachtführungsstabes, Generaloberst Jodl. Er gab einen umfassenden und klaren Überblick über die Kriegslage an allen Fronten. Seine Ausführungen, die im einzelnen keineswegs die Schwierigkeiten verkennen ließen, denen die deutsche Kriegführung im vergangenen Jahr gegenüberstand, und die sie allen Plänen und Absichten unserer Gegner zum Trotz gemeistert hat, klangen aus in einem von tiefstem Vertrauen zum deutschen Volk und seinem Führer getragenen Ausblick in die Zukunft.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beschloß die Reihe der Vorträge mit einem von leidenschaftlicher Anteilnahme erfüllten Hinweis auf den Führer und die Idee als ständige Kraftquelle der Bewegung und damit der ganzen deutschen Nation. Er sprach von der Genialität des Führers, seinem tiefen Wissen, seiner schöpferischen Kraft und seiner Gewissenhaftigkeit in der Arbeit. Er schilderte den Führer in seiner unaufhörlichen täglichen und stündlichen Bereitschaft für seine große Aufgabe als leuchtendes Vorbild für jeden Deutschen. Abschließend würdigte Dr. Ley die Kameradschaft und die Gemeinschaft, die das nationalsozialistische Führerkorps in sich verkörpern.

Der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, schloß die Tagung mit einem Siegheil auf den Führer.

Wieder über Schweden

tc Stockholm, 27. Februar

Die Luftabwehrbatterien im Gebiet von Stockholm hatten eine unruhige Nacht. Gegen 19.30 Uhr am Samstag wurde in großer Höhe über Stockholm Motorengeräusch gehört. An verschiedenen Stellen eröffneten die Batterien das Feuer, es ist jedoch nicht gelungen festzustellen, wie viele Flugzeuge über schwedisches Gebiet einflogen oder welcher Nationalität sie waren. Bomben wurden nicht geworfen. Im Laufe des späten Abends und in der Nacht waren die Batterien ebenfalls alarmiert. Da gleichzeitig ein neuer Angriff gegen Helsinki und andere finnische Städte im Gange war, nimmt man an, daß es sich wieder um sowjetische Flugzeuge handelte.

Der Väter Ruhm verpflichtet

Reichsjugendführer Axmann zum Tag der Parteiaufnahme

dnb Berlin, 27. Februar

Am Sonntag fand in allen Teilen des Reiches die Aufnahme der Besten der Hitler-Jugend in die Kampfgemeinschaft der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt.

Reichsjugendführer Axmann wandte sich in seiner Ansprache an die deutsche Jugend und das deutsche Elternhaus. Die Jugend begehe heute einen feierlichen Tag. Die in die Partei Aufgenommenen seien durch eine jahrelange Schulung und Erziehung in der Hitler-Jugend gegangen und hätten sich dort im Frieden wie im vielfältigen Kriegseinsatz durch ihre ständige Bereitschaft, ihren Fleiß und ihre Beharrlichkeit bewährt. Die Härte des Krieges sei ihnen Gelegenheit gewesen, sich neben den sachlichen Leistungen in ihren charakterlichen Eigenschaften zu bewähren. Viele hätten schon in frühester Jugend ihr tapferes Herz gezeigt. Die Anforderungen unserer Zeit seien ein sorgfältiger Maßstab der charakterlichen Auslese. Dies sei gut, denn nur die besten sollen immer wieder Parteigenossen werden und nur sie verdienen es, der nationalsozialistischen Bewegung und dabei dem Führungsorden des deutschen Volkes anzugehören.

Die Erfüllung der Aufgaben der Hitler-Jugend sei für diese Jungen und Mädel zugleich die beste Ausbildung und Vorbildung für den Auftrag der Partei gewesen, der sie mit allen Bereichen des Lebens verbindet. Schon in jungen Jahren hätten sie das große Glück der Kameradschaft der Deutschen erlebt, die nicht mehr das Trennende der Herkunft, der Konfession und des Besitzes kenne. In diesem Sinne seien sie erzogen und sollten nun als jüngste Parteigenossen und Parteigenossinnen die begeisterten Künder der nationalsozialistischen Weltanschauung sein. Nach Charakter und Leistung seien sie aus allen Schichten des Volkes gewählt, um nach eigenem Entschluß der Bewegung zu dienen und sich des großen Vertrauens, in der Menschenführung tätig zu sein, würdig zu erweisen.

Die Weltanschauung des Führers habe den Werten des germanischen Charakters zum siegreichen Durchbruch verholfen. Ehre, Freiheit und Tapferkeit seien die starken Grundfesten der großen germanischen und mittelalterlichen Kaiserreiche und wären auch heute die Fundamente unseres Lebens. Das Goethe-Wort: »Alles ist wahr, was fruchtbar ist«, erweise sich an unserer Weltanschauung, die in ihrer Verwirklichung dem Staate Aufstieg und Segen bringe. An allen Fronten dieses Krieges haben die Nationalsozialisten bewiesen, daß sie aus ihrer Weltanschauung die Kraft gewinnen, für die Freiheit des Reiches zu kämpfen und zu sterben. Die nationalsozialistische Weltanschauung sei der Lebensinhalt der Jugend, die nationalsozialistische Bewegung ihre geistige und seelische Heimat, ein Leben ohne die Bewegung könne sich die Jugend nicht mehr vorstellen.

Der Reichsjugendführer gab den jüngsten Parteigenossen als Richtschnur für ihr kommendes Leben das Wort Friedrichs des Großen: »Helden haben unser Reich geschaffen, haltet dieses Reich aufrecht, damit der Ruhm eurer Väter nicht eure Schande werde.«

Jagd nach Kanadas Oel

Die Hand der USA auf weiteren Bodenschätzen

Die Erdölindustrie des englischen Dominiums Kanada wird immer vom nordamerikanischen Kapital beherrscht. Der kanadisch-nordamerikanische Vetrag, den Premierminister Mackenzie King im Parlament bekanntgab, läßt bereits erkennen, daß die Bemühungen der USA, Einfluß auf die kanadische Ölindustrie zu gewinnen, erfolgreich gewesen sind. Die USA behalten sich das Recht vor, die Ausbeutung der Erdölfelder in Nordwestkanada vorzunehmen. Der Vertrag sieht den Ankauf der gesamten Produktion der neu zu erschließenden Erdölquellen durch die USA vor.

Im Norden des Landes, im Gebiet von Fort Norman, beabsichtigen die Nordamerikaner, die Erdölfelder zu erschließen. In zwei Leitungen soll dann das Öl nach Whitehorse im Küstengebiet des Pazifischen Ozeans gebracht werden. Die eine Leitung, 100 Meilen lang, soll von Skagway ausgehen, die andere, etwa 600 Meilen lang, in Fort Norman beginnen. An der Pazifikküste wird auch eine moderne Raffinerie errichtet werden, die die in Alaska liegenden nordamerikanischen Truppen mit Treibstoff versorgen soll. Die Ölleitung zwischen Skagway und Whitehorse ist bereits in Betrieb genommen.

Die Erdölvorkommen Kanadas liegen geographisch sehr ungünstig. Rund 90 v. H. der kanadischen Ölproduktion werden in der Nähe von Calgary in der Provinz Alberta gewonnen. Das Ölgebiet von Calgary liegt ebenso wie das im Nordwesten Kanadas von den Industrie- und Verkehrszentren weit ab. Ein Ersatz für fehlende Verkehrs- und Transportmöglichkeiten in Westkanada wollen die Nordamerikaner durch den Einsatz von Tankern schaffen, die zwischen den westkanadischen Hafenstädten verkehren sollen. Dieser Plan wird wohl kaum angesichts der Tonagenot der nordamerikanischen Tankerflotte durchgeführt werden können. Das Mittel größerer nordamerikanischer Kapitalanlagen soll dazu verhelfen, daß sich der Staat Roosevelts die Erdölanlagen, Raffinerien und Ölleitungen aneignet. Für die Dauer des Krieges werden die Raffinerien und Ölleitungen als Eigentum der USA-Regierung betrachtet, da sie von der amerikanischen Armee errichtet werden. Die amerikanische Regierung hat sich auch verpflichtet, die Ölproduktion der genannten, von den Nordamerikanern in Besitz genommenen Anlagen zu einem vertraglich festgelegten Preise zu übernehmen. Der kanadisch-nordamerikanische Ölvertrag zeigt genau so wie die Verhandlungen wegen der staatlichen Beteiligung an der Ölgewinnung in Saudisch-Arabien, wie sich der Staat Roosevelts gerade die Erdölvorkommen in den Gebieten des britischen Empire oder in englischen Interessensphären sichern will. Gerade am Beispiel des kanadischen Öls erkennt man, daß die englische Konkurrenz dem amerikanischen Partner sehr unbequem geworden ist.

Die kanadische Ölproduktion hat im Jahre 1942 1.5 Mill. Tonnen erreicht, womit in Anbetracht der Kriegserfordernisse noch nicht einmal der Eigenbedarf gedeckt werden konnte. Der Ölverbrauch Kanadas ist sehr hoch, da die Automobilindustrie stark entwickelt ist und die Motorisierung im Lande während des Krieges Fortschritte gemacht hat. Das hindert aber die USA nicht, einen immer stärker werdenden Einfluß auf die kanadische Ölindustrie auszuüben.

Feuersbrunst im Neuyorker Vergnügungspark. Das Neuyorker Vergnügungsviertel Coney Island wurde durch eine schwere Feuersbrunst heimgesucht. Hunderte von Feuerwehrleuten und Polizisten kämpften über eine Stunde lang gegen das Feuer an, ohne es meistern zu können.

Unter falscher Firma

In dem Prozeß gegen eine Bande von Terroristen, der zur Zeit vor dem deutschen Kriegsgericht verhandelt wird, kam die Ermordung des Präsidenten Dr. Ritter, des Leiters der Arbeitseinsatzbehörde in Paris, zur Sprache. Die Ermordung war von dem Chef der Bande, dem Armenier Manuchian, angeordnet worden. Mit der Ausführung des Verbrechens waren der polnische Jude Rajman und der spanische Terrorist Alfonso beauftragt. Beide Verbrecher stehen jetzt vor den Schranken des Gerichts.

Zahlreiche Überfälle auf Züge und Entgleisungen konnten den Juden Glanz, Fingerzweig, Jajsbrot, Goldberg, Schapira und Elek nachgewiesen werden, die „Spezialisten für Zug-Entgleisungen" waren. Es ist bemerkenswert, daß die zahlreichen von dieser Bande von Juden und Ausländern begangenen Verbrechen, denen zum größten Teil französische Staatsbürger zum Opfer fielen, im Namen der französischen Freiheit begangen worden sind.

An den gesamten Verbrechen, die zur Zeit vor dem deutschen Kriegsgericht in Paris verhandelt werden, waren jedoch nur zwei gebürtige Franzosen beteiligt. Die übrigen dreißig Juden und Ausländer standen direkt im Dienste Moskaus, das sich wieder einmal mit dem Mantel des französischen Patriotismus getarnt hat, wie es bereits in den Jahren 1938 und 1939 der Fall war.

Es ist der bekannte Trick der Bolschewisten. Sie tarnen ihre Mörder und Agenten als Patrioten nicht nur in Frankreich sondern überall, auch im Südosten.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Major Voß, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, und Leutnant Goltzsch, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Ferner an Hauptmann Georg Kinder, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Fritz Bekhauß, Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjägerregiment; Hauptmann d. R. Dr. Albert Bausch, Kommandeur einer Sturmgeschützbrigade; Leutnant d. R. Ernst Schnabl, Kompanieführer in einem Jägerregiment; Leutnant Kurt Horn, Kompanieführer in einem Grenadierregiment; Oberfeldwebel Willi Tanneberger, Kompanieführer in einem Grenadierregiment. ᛋᛋ-Hauptsturmführer Heinrich Heimann, Kommandeur einer ᛋᛋ-Sturmgeschützabteilung; ᛋᛋ-Hauptsturmführer Heinrich Kling, Kompaniechef in einem ᛋᛋ-Panzerregiment; ᛋᛋ-Oberscharführer Fritz Henke, Zugführer in einer ᛋᛋ-Sturmgeschützabteilung.

Oberleutnant Viertel, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader; Leutnant Schoßleitner, Staffelführer in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Josten Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader

Heimkehr nach Deutschland

dnb Lissabon, 27. Februar

Am 26. Februar sind die Mitglieder des ehemaligen deutschen Generalkonsulats in Algier 1116 Reichsdeutsche aus Nord-, Mittel- und Südamerika sowie 118 schwerverwundete deutsche Kriegsgefangene aus den Vereinigten Staaten und Kanada in Lissabon eingetroffen. Bei ihrer Ankunft wurden sie vom deutschen Gesandten von Hüne im Namen des Reichsaußenministers begrüßt. Die Heimkehrer werden in drei Teilen die Heimreise von Lissabon nach Deutschland in Sonderzügen fortsetzen.

Unsere Kurzmeldungen

1000 Briefe an Lüth. Weit über 1000 Briefe — die Telegramme nicht eingerechnet — erhielt der erste Brillantenträger der Kriegsmarine, U-Boot-Kommandant Korvettenkapitän Lüth, in seinem ostholsteinischen Heim auf die Nachricht seiner Auszeichnung hin.

Festgesetzte Spione. Das rumänische Innenministerium hat auf Grund eines Ministerratsbeschlusses 25 Personen wegen verschiedener gegen die öffentliche Sicherheit gerichteter Vergehen Zwangsaufenthalt zugewiesen. Darunter befinden sich u. a. fünf Kommunisten und 18 polnische Flüchtlinge, die in eine Spionageaffäre verwickelt waren.

Einer machte den Anfang. In Meppel Holland, wurde ein Mann festgenommen der in seinem Koffer 30 Pfund »schwarze« Butter mit sich führte. Diese Festnahme hatte zur Folge, daß nach dem Verhör gegen 58 Personen wegen Schwarzhandels Anzeige erstattet wurde.

120 000 Malariafälle. In Oberägypten wurden jetzt etwa 120 000 Malariafälle gezählt, von denen bisher 11 000 tödlich verliefen. Die rücksichtslose Wegnahme des Getreides durch die Briten verursachte weithin Unterernährung und, damit verbunden, eine besondere Malariaanfälligkeit.

Verschiedene Kirchen in Neuyork haben am Sonntag zu Ehren der sowjetischen Armee einen Gottesdienst gehalten. Die bolschewistische »Nationalhymne« wurde beim Gottesdienst gesungen.

Japanischer Prinz gefallen. Bei den Kämpfen auf der Marschall-Insel Kwajellin fiel der zweite Sohn des kaiserlichen Prinzen Asaka, der Marquis Masahika Otowa, der im Range eines Oberleutnants zur See stand. Er wurde in Anerkennung seiner Verdienste nachträglich zum Korvettenkapitän befördert.

Philippinos bei der Landarbeit. Sämtliche Bewohner der Philippinen bis zu 60 Jahren werden zum landwirtschaftlichen Hilfsdienst herangezogen werden. Jeder philippinische Staatsbürger soll einmal wöchentlich bei der dringend notwendigen Steigerung der Nahrungsmittelproduktion mitarbeiten.

Der einsame Feldmarschall

Zum Geburtstag Schlieffens am 28. Februar

„Die Kriegführung ist eine Kunst, eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende freie, schöpferische Tätigkeit. An die Persönlichkeit stellt sie die höchsten Anforderungen."

Würde vom Generalfeldmarschall Alfred Graf von Schlieffen nichts überliefert sein als dieser eine Ausspruch, wir könnten schon aus ihm erkennen, wie genial — visionär, dabei im Ausdruck aber so prägnant —, wie schlicht dieser Feldherr zu denken und zu schreiben wußte. Wir könnten aber auch aus diesem Kernwort entnehmen, wie sich das Vermächtnis der Scharnhorst und Gneisenau, Moltke und Clausewitz in dem Mann verkörperte, der zu Lebzeiten in weiten Kreisen unverstanden und einsam lebte. Heute scheint es uns fast unverständlich, daß sehr maßgebende Leute im Deutschland der Vorweltkriegszeit den großen Warner und Mahner, den unbestechlichen Lehrer der Kriegsgegebenheiten in neuerer Zeit kaum dem Namen nach gekannt, bestimmt aber in seinen Zielen und Absichten nicht verstanden haben. Es macht uns stolz, daß gerade heute weit über den Kreis seiner Schüler vom Generalstab für alle politisch denkenden Deutschen Schlieffen zu einem treuen Freund und Berater geworden ist.

Es ist hinreichend bekannt, daß der Chef des Großen Generalstabes vom kaiserlichen Deutschland ohne jeden plausiblen Grund vorzeitig in den Ruhestand versetzt wurde, und daß Schlieffen, der wie kein anderer die militärische Lage seines Volkes in ihren Gefahren und Möglichkeiten erkannte, die Genugtuung nicht mehr erlebte, die deutschen Armeen 1914 zu führen.

Wenn wir aus dem schier unübersehbaren Schatz kostbarer Vermächtnisse einige besonders zeitgemäße herausgreifen, so sind wir uns klar darüber, daß sie über den Kreis der militärischen Fachleute hinaus das ganze kämpfende Volk angehen. Da ist einmal das starke Bekenntnis zur schöpferischen Persönlichkeit, das zu einer Zeit mißfallen mußte, die mit Majoritäten und Parlamentsmethoden arbeitete. Umfassendes Wissen und überdurchschnittliche Leistung, das sind Dinge, die Schlieffen immer wieder voraussetzt. Und wenn heute allein die persönliche Leistung und die höchste Einsatzbereitschaft dem Soldaten den Weg zu hohen und höchsten Stellungen öffnen, so hat das Deutschland Adolf Hitlers einen sehnlichen Wunsch Schlieffens verwirklicht. Wenn Rankes Wort »Männer machen die Geschichte« bei uns heute als völlig selbstverständliche Erkenntnis hingenommen wird, so darf man doch nicht übersehen, daß es erst eines völligen geistigen Umbruches bedurfte, um dieses Ziel durchzusetzen.

Wie weit gespannt war der Geist eines Mannes, der bei der Wertung großer geschichtlicher Persönlichkeiten, zum Beispiel vom ersten Napoleon, sagte: »Als Welteroberer kann man sich nicht gut auf Halbsold setzen lassen. Eingesperrt, von irgendeinem taktlosen englischen Oberst schecht behandelt zu werden, das war einfach unwürdig.« Schlieffen erkennt hierbei ganz deutlich die Gesetze, nach denen der große Mann vor der Geschichte anzutreten und durchzustehen hat.

Auch das wollen wir nicht vergessen, daß der Feldmarschall von Schlieffen, sosehr er gerade in seiner Person die beste Tradition des alten preußischen Offiziers verkörperte, doch immer nur das deutsche Feldheer als eine geschlossene durch nichts aufzuspaltende Einheit sah. Für diese deutsche Wehrmacht, die uns heute als ein unzerstörbarer Block selbstverständlich ist, hat er eine Fülle von Waffenverbesserungen, wohltätigen Reglements und anderen Einzelheiten ersonnen und durchgesetzt, oft gegen den verzweifelten Widerstand von Männern, die es in ihrer Art gut meinten, aber doch eben nicht den seherischen Blick des kriegerischen Genius besaßen.

Schon der Schüler Schlieffen hat es ganz klar erkannt, daß es in jedem schicksalsschweren Ringen darauf ankommt, wer die besseren Nerven hat und wer seine kostbarsten Kräfte bis zur letzten Stunde aufspart. Ist es nicht rührend, wie der kleine Zögling von Niesky in einem Brief schreibt, er sei bei einem Kriegsspiel der Kinder erst spät eingesetzt worden, aber er hätte doch noch die letzte Schlacht gemacht. Von dieser großen letzten Schlacht ist der Feldmarschall bis zu seinem Lebensende nicht mehr abgekommen. Was das Kind ahnte, hatte der Mann aus dem Studium der gesamten Kriegsgeschichte gelernt: er schrieb nicht von dem großen Krieg, um eine fesselnde Darstellung der Punischen Kriege zu geben, er hat vielmehr hier nachgewiesen, daß die große Entscheidungsschlacht, in welcher Form sie auch sich vollzieht, immer das letzte Wort in einem Kriege darstellt. Gottlob ist heute in Deutschland auch jenes Schlieffen-Wort zu einer selbstverständlichen Erkenntnis geworden, das man oft genug zitiert, aber lange genug nicht verstanden hat: »Viel leisten, weniger hervortreten, mehr sein als scheinen.«

Das sagte ein Mann, der auch bei sich selbst Mängel und Fehler freimütig zugab, und der immer betonte, daß man aus jeder kriegerischen Erfahrung erst lernen müsse. Bezeichnend ist seine Äußerung: »Ich scheue das ‚Vollkommene'.« Er hat alle die Schatten, die über dem weiteren Wege Deutschlands liegen würden, in voller Klarheit erkannt. Gerade als der berufene Fachmann wußte er, daß nur härteste Opfer und totaler Einsatz sein deutsches Volk reif machen würden, den großen geschichtlichen Aufgaben zu genügen. Und dennoch war dieser Mann felsenfest überzeugt, daß einmal der deutsche Tag in der Geschichte kommen müßte. In wirklicher innerer Frömmigkeit und Seelenstärke war er ebenso gewiß, daß Gott ein Volk nicht verlassen kann, das Ungeheures auf sich nimmt und das seelisch, moralisch wie politisch seine Gegner überragt.

Eitel Kaper

Gehalt in natura

Eine maßgebliche Gruppe ägyptischer Staatsbeamter forderte die Regierung auf, statt des Gehalts Nahrungsmittel und Kleidung in natura zu liefern. Angesichts der Inflation und Teuerung seien die Beamten nicht mehr in der Lage, mit dem Gehalt ihr Leben und das ihrer Familien zu fristen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags u. Druckerei Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Heimatliche Rundschau

Besuch am Sonntag

Daß unser Vetter Sepp hier in der Stadt im Lazarett lag, wußten wir. Wir hatten ihn schon oft besucht, während seine Verwundung, die er sich bei den Kämpfen im Osten zugezogen hatte, langsam ausheilte. Sepp war kein sehr geduldiger Patient, es ging ihm immer alles nicht schnell genug. Und daß das verletzte Bein nur sehr allmählich wieder seinen Dienst tat, war auch nicht nach seinem Sinn.

Am letzten Sonntag aber kam die große Überraschung. Am frühen Nachmittag klingelte es, und als wir öffneten, stand Sepp vor der Tür. Mit einer Hand stützte er sich auf seinen Stock, mit der anderen auf den Arm einer jungen Krankenschwester, und stolz sagte er: „Na — was sagt Ihr nun?" Wir sagten garnichts, sondern freuten uns und zogen ihn ins Zimmer. Die Schwester überzeugte sich noch, daß Sepp gemütlich in der Sofaecke saß, schob fürsorglich ein Kissen unter den Fuß, damit das Bein etwas erhöht lag, und verabschiedete sich. Sie machte mit ihm aus, daß sie ihn um 6 Uhr abends wieder abholen würde, damit er rechtzeitig zum Abendbrot wieder „zu Hause", im Lazarett sei. Er sah ihr strahlend nach und wir hatten ein bißchen den Eindruck, als wünschte er, es wäre schon wieder sechs und die Schwester käme zurück . . .

Dann aber wurde es ein ganz herrlicher, froher Nachmittag. Alles drehte sich um den Besuch. Er erzählte immerzu: Von den Kämpfen im Osten, von den Kameraden, die ihm auch so treulich ins Lazarett geschrieben hätten und daß er die Zeit nicht erwarten könne, bis er endlich wieder bei ihnen sei. „Mit dem Lazarett ist es merkwürdig", meinte er. „Zuerst fühlt man sich da herrlich geborgen und umsorgt. Aber sobald man wieder auf ist und erst in die Luft gehen kann, wird man krabbelig. Plötzlich kann ich die Lazarettluft nicht mehr vertragen und habe nur noch den einen Wunsch: erst ganz gesund zu sein und wieder zu den Kameraden zu kommen!"

Wir freuten uns über den tapferen Jungen. Er sah trotz der langen Krankheit eigentlich sehr wohl aus, nur ein bißchen Stubenfarbe hatte er noch, aber das würde sich ja nun bald geben, meinte er, wenn er täglich ein Stück ausgehen dürfte. Um sechs Uhr kam die Schwester wieder. Sepp begrüßte sie, als wären sie wochenlang getrennt gewesen. Bei der jungen Schwester schien es uns nicht viel anders. Und wir hatten den Eindruck, daß diese beiden wohl doch nicht für alle Zeiten von einander Abschied nehmen würden . . .

s.

Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr. In einem Erlaß an die polizeilichen Meldebehörden gibt der Reichsführer SS Reichsminister des Innern bekannt, daß die Kontrollkarten für den Auslandsbriefverkehr an über 16 Jahre alte Personen, die Briefe an Empfänger im nichtfeindlichen Ausland schicken wollen, auf Antrag von den polizeilichen Meldebehörden ausgehändigt werden. Die Kontrollkarten sind nicht übertragbar und gelten ein Jahr. Die Ausgabe wird im Melderegister vermerkt und beim Umzug der neuen zuständigen Meldebehörde mitgeteilt. Die in Lagern untergebrachten ausländischen Arbeiter erhalten besonders gekennzeichnete Kontrollkarten durch die Lagerverwaltung.

Preisausschreiben des Reichsarbeitsführers für Künstler. Der Reichsarbeitsführer ruft die bildenden Künstler des Reiches, Maler, Bildhauer und Graphiker zu einem Wettbewerb auf, der bezweckt, Kunstwerke zu erhalten, die von der Würde, dem Adel und der Schönheit der arbeitenden Jugend künden. Diese Kunstwerke sollen in einer Kunstschau über den deutschen Arbeitsdienst vereinigt werden. Für die Verleihung der Preise wird außer der künstlerischen Formung eines Werkes der Malerei, Graphik oder Plastik gefordert, daß sein Motiv dem Leben des männlichen oder weiblichen Arbeitsdienstes entstammt, und daß es dem Wort des Reichsarbeitsführers künstlerischen Ausdruck verleiht: »Für uns bedeutet die Arbeit keinen Fluch, sondern den größten Segen Gottes, der einen Funken seiner Schöpferkraft in den arbeitenden Menschen aufleuchten läßt«.

Der Wille zum Leben entscheidet

Zehn Jahre Hilfswerk »Mutter und Kind«

Immer stärker erleben wir im fortschreitenden Verlauf dieses Krieges die Tatsache, daß sich die Angriffe und der Vernichtungswille unserer Feinde in erster Linie gegen die biologische Substanz des deutschen Volkes erstrecken. Die Terrorangriffe, die vor allem gegen das Leben von Frauen und Kindern gerichtet sind, beweisen es eindeutig. In einem solchen Kampfe auf Leben und Tod entscheidet allein der Wille zum Leben. Bei aller Härte des Kampfes, in den heute nicht nur die Front, in den auch zahlreiche deutsche Städte einbezogen sind, ist das Bekenntnis und der Wille zum Leben und zur Zukunft unseres ganzen Volkes nie stärker gewesen als in der Gegenwart. Alles, was wir tun, um deutsche Mütter und Kinder in Sicherheit zu bringen, um sie über die Auswirkungen des Krieges hinweg gesund zu erhalten — all das dient dem Leben und ist zugleich der stärkste Beweis für die unzerstörbaren lebensbejahenden Kräfte, die in unserem Volke ruhen.

Aus dem Willen zum Leben und zur deutschen Zukunft ist das große Hilfswerk »Mutter und Kind« erwachsen, das in diesen Tagen auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblickt. Diese zehn Jahre aber haben aus dem einstigen Hilfswerk, das von der NSV getragen wurde, mehr gemacht als eine soziale Tat schlechthin: es ist heute zu einer gemeinsamen Aufgabe unseres ganzes Volkes geworden, an der jeder einzelne von uns mitarbeiten muß. In den vergangenen zehn Jahren haben wir alle umdenken gelernt. Wir haben es auch gelernt, über den Augenblick hinauszuschauen und die großen Ziele, die Zukunft von Volk und Staat ins Auge zu fassen. Diese Zukunft aber war und ist untrennbar verbunden und kann nur getragen werden, wenn eine starke lebensfähige Generation das Erbe auf ihre Schultern nimmt, das ihr von der heutigen einmal übergeben wird.

Der Sieg, um den unser Volk jetzt mit allen seinen Kräften ringt, muß durch Wiegen befestigt werden, dem Sieg der Waffen muß der gemeinsame Lebenswille und die Sorge für einen starken, gesunden Nachwuchs zur Seite gehen. Darum sind auch heute wie zu allen Zeiten Soldatentum und Mutterschaft die beiden unerschütterlichen Grundsteine, auf denen die Kraft eines Volkes beruht.

Das deutsche Volk hat in den letzten zehn Jahren die Sorge für Mutter und Kind zu seiner eigensten Herzensangelegenheit gemacht. Ja, wenn nicht an dieser Aufgabe, an der Sicherung einer gesunden Lebensgrundlage für die deutsche Mutter und die Entwicklung des Kindes mit allen Mitteln gearbeitet worden wäre, dann wäre unser Volk heute wahrscheinlich nicht den ungeheuren Belastungen gewachsen, die es jetzt tapfer auf seine Schultern nimmt.

Der Krieg ist die große Bewährung gerade für jede soziale Tat. Im Kriege aber haben auch wir alle mehr als je die Aufgabe, uns helfend, fördernd, mitschaffend einzusetzen für das große deutsche Hilfswerk, das in seiner Art einzig in der Welt dasteht und auf das wir mit Recht stolz sind. Mitarbeiten an dieser größten und besten Aufgabe unseres Volkes, die dem Leben und seiner Zukunft dient, heißt sich mitverantwortlich fühlen, heißt mit offenen Augen um sich schauen und alles zu tun, um der deutschen Mutter das Leben zu erleichtern und ihr einen Teil ihrer Lasten abzunehmen. Denn gerade im Kriege ist die Heimat Treuhänderin gegenüber unseren im Felde stehenden Soldaten, die ihre Frauen und Kinder ihrem Schutze übergeben.

Je stärker der Feind mit seinen verbrecherischen Angriffen das Leben von Müttern und Kindern bedroht — je entschlossener ist der gemeinsame Wille des deutschen Volkes, dem Vernichtungswillen des Feindes den lebensbejahenden Schutz für Mutter und Kind entgegenzusetzen.

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz (1), Weltbild (2)

Gesunde Kinder — treue Hausgeister und Helfer

Unsere Kinder sind die Zukunft unseres Volkes. Sie vor den Gefahren der Terrorangriffe zu schützen, hat sich die NSV zur vordringlichen Aufgabe gemacht — Unser Bild: Kurz vor der Abfahrt eines Sonderzuges

Junge Kämpfer der Bewegung

Grazer Jungen und Mädel in die Partei aufgenommen

Die Übernahmefeiern der 17 und 18jährigen aus den Bannen in die Ortsgruppen der Kreise Graz-Stadt und Graz-Land gestalteten sich zu eindrucksvollen Treuebekenntnissen der Jugend des Führers. Die Jugend hatte bereits früh morgens im festlich geschmückten Stephaniensaal Platz genommen und mit ihnen die Führer der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände, sowie zahlreiche Eltern, Erzieher und Betriebsführer. Nach weihevollen Orgelklängen ehrte Kreisleiter Kollik mit tiefempfundenen Worten die Blutzeugen der Bewegung und die Gefallenen dieses Krieges. Es folgten Worte des Führers über die hohe Verpflichtung der Jugend und dann erklang das Lied »Ein junges Volk steht auf«.

Bannführer Waldegg betrat sodann mit je einem Jungen und einem Mädel der 14 Ortsgruppen das Podium, um die Parteianwärter aus den Reihen der Hitler-Jugend mit kameradschaftlichen Worten zu verabschieden. Dann meldete der Bannführer dem Kreisleiter die Jungen und Mädel des Bannes Graz-Stadt zur Aufnahme in die NSDAP. Kreisleiter Kollik umriß in seiner Ansprache den hohen Sinn für die Jungen und Mädel den der Wendepunkt ihres Lebens bedeutet. Die Weihe eines bedeutungsvollen Augenblicks lag über dem Saal, als nunmehr der Kreisleiter für alle Anwesenden das Treuegelöbnis vorsprach und die 28 angetretenen Parteianwärter durch Handschlag auf den Führer verpflichtete während ihnen dabei das Mitgliedsbuch und Abzeichen überreicht wurden. Eine zweite Feier fand im Stephaniensaal statt, wo die Aufnahme der Jungen und Mädel in die Ortsgruppe des Kreises Graz-Land durchgeführt wurde. Bannführer Jäger verabschiedete die 18jährigen Jungen und Mädel und betonte, daß bei der Aufnahme in die Partei gerade im 5. Kriegsjahr eine eiserne Auslese gelten müsse. Daraufhin nahm Kreisleiter Tritthart die feierliche Aufnahme mit einer Ansprache vor. Mit dem Gelöbnis der Treue zum Führer und den Liedern der Nation, klang die Feier der Aufnahme in die Partei aus.

Abschließend überreichte der Kreisleiter jedem der jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen persönlich das Parteiabzeichen.

Die Zeit der grossen Räume

Deutschland und Europa im Kampf

In der Reihe seiner geopolitischen Vorträge sprach Dr. Walter Schneefuß aus Graz im Saal der Volksbildungsstätte über ein europaumspannendes Thema, das er mit Goethes Versen von des Glückes schwanker Waage einleitete: »Du mußt herrschen und gewinnen, oder dienen und verlieren, leiden oder triumphieren, Hammer oder Amboß sein!« Daran anknüpfend betonte er, daß man in der Fülle der sich täglich, ja stündlich überstürzenden Ereignisse, in der Schwere der Kämpfe, Opfer und Sorgen das Verständnis für die großen Zusammenhänge nicht verlieren dürfe. Darum sei es gut, den Blick einmal auf das Ganze, Umfassende zu richten.

Kriege könne es nur zwischen gleich starken Gegnern geben; den Kampf gegen einen Schwächeren könne man nur als Eroberung, Unterwerfung, Kolonisierung bezeichnen. Der Vortragende befaßte sich sodann eingehend mit der deutschen Innen- und Außenpolitik, wie sie im Parteiprogramm niedergelegt ist. Die Verwirklichung des ersten Punktes, Vereinigung aller Deutschen, streifte er in allen Einzelheiten. Darauf ging Dr. Schneefuß auf den zweiten Programmpunkt über die Beseitigung der Verträge von Versailles und St. Germain, und schilderte, wie von den einstigen Feinden Deutschlands nur England übrig blieb.

Nun folgte die Zergliederung des dritten Programmpunktes, die Erwerbung von Siedlungsland für den Überschuß des Volkes der nur durch Auswanderung, Industrialisierung oder eben Gewinn von Neuland versorgt werden kann.

Anschließend sprach der Redner über die deutschen Volksgruppen im Südosten, die teils aus gefährdeten Randgebieten umgepflanzt wurden, teils ihre Organisationen erhielten wie sie im Reich bestehen. So dienen die Söhne der Volksdeutschen in Kroatien, Rumänien, Ungarn, in der SS und leisten mit dem Treueid auf ihr Staatsoberhaupt auch den Treueid auf Adolf Hitler, als Führer der Deutschen. Damit besteht neben einer gemeinsamen wirtschaftlichen Planung in diesen Ländern die Unmöglichkeit eines Krieges gegen Deutschland. Außer den eben genannten Staaten wurden fast alle Länder, die verbündeten wie die besiegten, in die große europäische Kampf- und Arbeitsgemeinschaft einbezogen, obwohl sie, in eigener Souveränität ihre inneren Angelegenheiten nach ihren Gutdünken regeln können.

Mit dieser Feststellung leitete der Vortragende zur Betrachtung der vorangegangenen Wirtschaftsformen über. Die liberale Wirtschaftspolitik förderte den Warenaustausch, was im Laufe der Zeit zu Monokulturen führte, da eine regulierende Macht fehlte. Ägypten wurde das Baumwollland, Brasilien lieferte Kaffee, Chile Zucker, Amerika produzierte Getreide und England spezialisierte sich auf den Verkehr mit Hilfe einer starken Handels- und Kriegsflotte. Die Produktion litt darunter. Und so trat an die Stelle der liberalen Weltwirtschaft die Autarkie als die zwanzig Jahre zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg herrschende Wirtschaftsform. Jeder wollte alles im eigenen Hause produzieren, sich mit Zollmauern umgebend. Ein- und ausfuhrhemmende Zollkriege, Verarmung und Verelendung waren die Folge.

Nun ist, nach gewaltigem Wettkampf und Ausscheidungsprozeß, die Zeit der großen Räume, als dritte Wirtschaftsform angebrochen: Die vereinigten Sowjetrepubliken sind einheitlich organisiert, England bildet mit seinem Imperium einen anderen Großraum, Amerika beherrscht die westliche Hemisphäre und sucht in Südamerika seine tropische Ergänzung. Dasselbe gilt im ostasiatischen Großraum für Japan, das in der südlichen Inselwelt die tropische Ergänzung gefunden hat. Als fünfter Großraum steht, von Deutschland geführt, Europa da, das nach wie vor als Energiezentrum der Welt angesprochen werden kann. Jede führende Stellung muß jedoch erkämpft werden. Sie konnte zwar mitunter auch erschlichen und erlistet, immer aber muß sie behauptet werden.

Mit dieser Betrachtung und der Mahnung, alle Kräfte zugunsten der europäischen Gemeinschaft aufzubieten, schloß Dr. Schneefuß seinen übersichtlichen Vortrag, wofür ihm seitens der zahlreich Erschienenen herzlicher Dank zuteil wurde.

Marianne von Vesteneck

Großes Interesse für das Berufserziehungswerk

Ausbildung von Fachkräften

Vorige Woche wurde der vierte Bearbeitungslehrgang in Wöllan, den die Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung des Arbeitspolitischen Amtes Cilli veranstaltete, seinem Ende zugeführt. Den Arbeitskameraden wurden durch den Lehrgangsleiter, Pg. Max Dämming, die Grundkenntnisse in allen Arten der Bearbeitung vermittelt. Der Lehrgang dauerte 10 Tage und erfreute sich der größten Aufmerksamkeit aller Teilnehmer.

Nach Beendigung des Lehrganges richtete der Abteilungsleiter Pg. Ochs abschließende Worte an die Arbeitskameraden und gab durch die Übergabe der Teilnahme-Bescheinigungen der Veranstaltung einen feierlichen Abschluß. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß für diese fachlichen Veranstaltungen des Berufserziehungswerkes unter den Volksgenossen ein sehr reges Interesse besteht und daß das APA daher gezwungen sein wird, schon bald einen weiteren Lehrgang dieser Art durchzuführen.

Wir begegnen mit Umsicht dem Bombenterror

Aufnahmen: M. Pfeifer, Marburg

Dem Bombenterror britisch-amerikanischer Luftgangster setzt das deutsche Volk eine geschlossene Abwehrfront entgegen. Umfassend sind auch die Volksgenossen im Unterland eingeführt in die mannigfachen Verhaltungsmaßregeln bei Terrorangriffen. So fanden in Marburg öffentliche Vorführungen der Bekämpfung von Phosphorbrandbomben (rechts) und Elektron-Thermitbrandbomben (links) statt, die mit dazu beitragen, die Bereitschaft der Volksgenossen zu steigern

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Hilfswerkes »Mutter und Kind« gibt der Reichspostminister vom 2. März bis 15. April vier Sondermarken mit Darstellungen aus der Arbeit des in der Welt einzig dastehenden Hilfswerkes heraus. Die Entwürfe stammen von dem Berliner Künstler Axter-Heudtlaß

Wenn die Postleitzahl verkehrt ist

Mit der Einführung der Postleitzahl hat die Deutsche Reichspost nicht nur eine Erleichterung für die Postdienststellen untereinander schaffen wollen, sondern in erster Linie einen Kundendienst gegenüber Absender und Empfänger geleistet, der sich in einer reibungslosen und schnelleren Postzustellung auswirkt. Voraussetzung dafür aber ist die genaue und stete Beachtung der für die einzelnen Gebiete eingerichteten Postleitzahlen, die nicht nur in der Adresse, sondern auch im Absender vermerkt sein müssen. Abgesehen davon, daß wir in der heutigen Zeit alle dazu angehalten sind, unseren privaten und auch geschäftlichen Briefverkehr auf ein Mindestmaß zu beschränken und es dem einzelnen Briefschreiber somit nicht schwer fällt, die in der Regel wiederkehrenden Anschriften mit der jeweiligen Postleitzahl zu kennzeichnen, muß trotzdem zur genaueren Beachtung der einzelnen Leitzahlen ermahnt werden. Was nutzt es z. B. der Reichspost, wenn ein biederer Untersteirer einen Brief nach Königsberg mit der Postleitzahl 12 versieht, obwohl diese Stadt an der Ostseeküste liegt, die Postleitzahl 5b tragen muß und den Zusatz Königsberg in Preußen, da es bekanntlich außer dieser Stadt noch mehrere Königsberg, unter anderem eine Ortschaft Königsberg in der Untersteiermark gibt. — Also bei gleichlautenden Ortsnamen auch den Gau benennen. Da mit diesem Einzelbeispiel die leichtfertig begangenen Fehler nicht erschöpfend aufgezählt sind, kann wohl jeder daraus die Erkenntnis ziehen, welch unnötige Schwierigkeiten der Deutschen Reichspost durch ungenaue oder verkehrte Angaben der Postleitzahlen erwachsen.

*

Todesstrafe für Diebstahl von Luftschutzgepäck. Das Sondergericht in Berlin verurteilte den 23jährigen Vaclav Hotovec und den 23jährigen Werner Rosette aus Berlin als Volksschädlinge zum Tode. Beide haben im September und Oktober 1943 eine Reihe von Kellereinbrüchen verübt und dabei wertvolles Gut erbeutet, das von Volksgenossen zum Schutze gegen feindliche Bombenangriffe im Keller in Koffern verpackt und auch lose untergebracht worden war. Diese Schutzmaßnahme haben sie ausgenutzt, um sich an den dort untergebrachten, für die Eigentümer hochwertigen, im Falle ihres Verlustes unersetzbaren Sachen zu bereichern. Wer so handelt — so führt das Urteil aus — ist ein Volksschädling übelster Sorte. Wer heute plündert, wird unnachsichtlich mit dem Tode bestraft. Die Angeklagten haben am Wert ihrer Tat gemessen, nicht anders gehandelt als Plünderer. Hier muß mit den härtesten Strafen eingegriffen werden, denn je mehr die Not des Krieges die Volksgenossen zwingt, ihre Sachen schutzlos zu stellen, umso größer muß der Schutz sein, den Staat und Strafe diesen Sachen angedeihen lassen. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Wir verdunkeln vom 27. II. bis 4. III. von 18.30 bis 5 Uhr!

SPORT UND TURNEN

Um den Tschammer-Pokal

6:0-Sieg der BSG Westen über die SG Cilli

Im Sportgau Steiermark wurde am Sonntag, nachdem die Vorrundenspiele rasch unter Dach und Fach gebracht worden waren, die erste Spielrunde in Angriff genommen. Die Überraschung der angesetzten Spiele brachte das Treffen zwischen der BSG Westen und der SG Cilli, in dem es den tüchtigen Cillier Betriebssportlern gelang, mit 6:0 (0:0) einen überwältigenden Sieg zu feiern. Die Westenmannschaft beherrschte zwar schon in der ersten Spielhälfte das Feld, obgleich sich der Erfolg nicht so rasch einstellen wollte. Erst nach der Pause kam die ausgezeichnete Leistung der Betriebssportler auch ziffernmäßig klar zum Ausdruck. Primoschitsch schoß allein fünf von den sechs Treffern, worauf noch Tschoch einmal erfolgreich war.

In Graz standen zwei Spiele am Programm der ersten Tschammer-Pokalrunde. Die BSG Puch besiegte erst nach aufregendem Nachspiel den Grazer SC mit 4:3 (3:3, 3:3) und die Grazer Reichsbahner rangen den GAK mit 5:3 (3:1) nieder.

In Leibnitz behielt Sturm Graz über die TuS Leibnitz überraschend glatt mit 6:0 (4:0) die Oberhand und setzte dem jüngsten Siegeszug der Leibnitzer ein jähes Ende.

Die Spiele Trifail—Reichsbahn Marburg und LSV Zeltweg—BSG Donawitz fanden nicht statt.

Der Stand in der Handballmeisterschaft

Die steirischen Handballer rücken mit ihren Pflichtspielen immer mehr in den Mittelpunkt des allgemeinen sportlichen Geschehens. Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ist die Lage in den Punktetabellen noch ungeklärt, so daß noch erbitterte Kämpfe bevorstehen.

Die Reihung lautet zur Zeit:

Männer:					
Stuko Graz	4	4	0	0	54:27 8:0
Böhler Kapfenberg	5	3	0	2	68:55 6:4
KSK Leoben	4	2	1	1	52:41 5:3
ADTV Graz	4	2	1	1	35:40 5:3
Rapid Marburg	4	1	0	3	26:44 2:6
LSV Zeltweg	5	0	0	5	32:60 0:10
Frauen Süd:					
TuS Leibnitz	2	2	0	0	8:2 4:0
Rapid Marburg	3	1	1	1	7:6 3:3
HC Graz	3	1	0	2	8:11 2:4
Reichsbahn Graz	2	0	1	1	3:7 1:3
Frauen Nord:					
DTV Klagenfurt	6	6	0	0	45:18 12:0
KSK Leoben	6	3	1	2	38:24 7:5
BSG Kapfenberg	6	2	0	4	17:33 4:8
RSG Knittenfeld	6	0	1	5	21:46 1:11

Punktverlust für Vienna

Nur zwei Spiele in der Oberklasse

Wie man in Wien erwartet hatte, nahm der Kampf zwischen dem LSV Markersdorf und der Vienna einen überaus spannenden, harten und fast dramatischen Verlauf. Wenn der Tschamer-Pokal-Sieger durch ein 5:5 (2:3) noch mit einem »blauen Auge« davonkam, so besagte das ungewöhnlich hohe Ergebnis allein schon, wie schwer dieses Unentschieden ihm wurde. Die Markersdorfer führten bei der Pause mit 3:2-Toren, mußten Vienna aber innerhalb von wenigen Minuten bis auf 5:3 davonziehen lassen. Markersdorf erzwang wieder den Gleichstand, zu einem Siege aber sollte es nicht mehr reichen, obwohl die Vienna, wie schon vor der Pause, in den letzten Minuten stark unter Druck gesetzt wurde.

In Wien wurde nur das Spiel WAC—Floridsdorfer AC ausgetragen, in dem der WAC mit 1:0 die Oberhand behielt.

In der Tabelle gab es nachstehende Veränderungen:

1. Vienna	12	10	1	1	71:22	21: 3
2. WAC	12	8	2	2	37:25	18: 6
3. Floridsdorf. AC	12	6	4	2	34:24	16: 8
4. LSV Markersdorf	12	6	1	5	33:36	13:11
5. Austria	11	6	0	5	31:29	12:10
6. Rapid	12	5	1	6	25:26	11:13
7. FC Wien	11	4	2	5	21:26	10:12
8. Wacker	11	3	1	7	24:34	7:15
9. Wiener SK	11	2	1	8	16:33	5:17
10. Amateure Steyr	12	1	1	10	16:53	3:21

Deutscher Jugendmeister im Schilauf

Die Deutschen Jugendmeisterschaften im Schilaufen brachten den Tiroler Jungen schöne Erfolge. So belegten im Zusammengesetzten Lauf (Abfahrts- und Torlauf) Josef Eiter in 6:59,8, Ernst Spieß (7:06,6) und Egon Schöpf (alle Tirol) die drei ersten Plätze. Den gleichen Sieg errangen sie auch im Reichssiegerwettbewerb, wo sie in der Wertungsgruppe Hochgebirge, Klasse A, in derselben Reihenfolge zu finden sind, während in der B-Klasse ihr Landsmann H. Suitner in 3:41,4 vor dem Salzburger G. Janning (3:41.9) erfolgreich blieb. In der Wertungsgruppe Mittelgebirge Kl. A, gab es durch F. Wallner in 7:11.6 auf dem ersten, und durch H. Schwiegelhofer (7:30.0) auf dem dritten Platz zwei Siege für Niederdonau, während Wien mit K. Buickner den Sieger für die Klasse B stellte der in 4:07.0 vor G. Pläschke (Niederschlesien) 4:09,4 und W. Wolf (Niederdonau) 4:15,6 der beste war.

*

Auf den Wiener Tischtennismeisterschaften gab es insofern eine Überraschung, als im Männereinzel der deutsche Meister Wunsch von seinem Vereinskameraden Bednar im Entscheidungstreffen mit 3:2 geschlagen wurde. Gemeinsam mit Bednar gewann er aber das Männerdoppel und kam mit Trude Pritzi auch im gemischten Doppel zum Sieg. Die Weltmeisterin gewann das Einzel sowie das Doppel zusammen mit Lotte Neumann.

Immer noch Toni Seelos. Auf den Tiroler alpinen Schimeisterschaften in Seefeld kam der einstige Weltmeister Toni Seelos (Pol.-Hochgebirgsschule) wieder einmal zu einem Titel. Er gewann den Torlauf mit knappem Vorsprung gegen Hans Nogler (WH), der zwar bessere Zeiten aufzuweisen hatte, wegen Auslassens eines Tores aber Strafsekunden hinnehmen mußte. Dafür gewann Nogler die Abfahrt vor Seelos. Bei den Frauen war Annelies Schuh-Proxauf erneut siegreich, nachdem Annemarie Fischer (Partenkirchen) sie in der Abfahrt geschlagen hatte.

Hertha-BSC bleibt Berlins Favorit. Berlins Altmeister Hertha-BSC nahm auch die schwere Hürde, die das Spiel gegen den Lokalrivalen Berliner SV 92 darstellt. Vor 12 000 Zuschauern feierte Hertha-BSC mit 4:0 (2:0) einen klaren Sieg. Der LSV Berlin schlug mit 4:1 (1:0) Tennis Borussia.

Fußballstädtespiele. In Gegenwart von Reichstrainer Herberger wurde anläßlich des Rasensporttages in Rohrbach der Fußballstädtekampf zwischen Mannheim und Heidelberg zur Durchführung gebracht. Mannheim siegte überlegen mit 6:0 (0:0). Das erste Städtespiel zwischen Warschau und Krakau sah mit 4:3 die Krakauer Gäste siegreich obgleich Warschau bei der Pause mit 2:0 in Führung gelegen hatte.

Alpiner Schilauf wurde olympiareif

Es ist nun schon acht Jahre her, da sich in den Tagen vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen bei den IV. Olympischen Winterspielen die besten Wintersportler der Welt zu friedlichem Kampf vereinten. Jeder, der jene Tage damals miterlebte, fühlte, daß ein historischer Augenblick angebrochen war, als Adolf Hitler den 1500 zu friedlichem Wettstreit vereinten Kämpfern aus 28 Nationen das „Fanget an" zurief, als sich die Klänge der olympischen Hymne mit den dröhnenden Böllerschüssen der Gebirgsbatterie und den Glokkentönen aller Kirchen von Garmisch-Partenkirchen vereinigten, als vom 30 Meter hohen Turm am Gudi-Berg das Olympische Feuer lodernd aufflammte. Diese Spiele bildeten aber auch insofern einen Markstein in der Schigeschichte, als der alpine Sport in Garmisch-Partenkirchen zum ersten Male olympische Geltung erhielt. Es waren feierliche Augenblicke, als Franz Pfnür und Christl Cranz für ihre Siege im Abfahrtslauf und im Slalom die Goldmedaille erhielten und Heli Lantschner und Käthe Grasegger die aus Silber, als Maxi und Ernst Baier den olympischen Sieg im Eiskunstlauf der Paare davontrugen. Vier Jahre später wollte sich die Jugend der Welt im Werdenfelser Land erneut zum Kampf stellen. Es wurde nichts daraus, England wollte Deutschlands Vernichtung; heute sprechen die Waffen.

50 Jahre Vienna-Wien

Die Geburtsstunde des Wiener Fußballsports

Man schreibt das Jahr 1894. In den weiten Praterauen auf der Jesuitenwiese treiben einige Burschen ein ganz neuartiges Spiel. Sie schleppen Pfosten und Stangen herbei, stellen Tore auf und laufen dann hinter einem runden Lederball einher, den sie mit dem Fuße, in besonders glücklichen Fällen auch mit dem Kopfe stoßen. Es sind dies die »Cricketer«, wie man sie bald kurz nannte, die heute noch bestehen, wenn auch ihre Tradition als Fußballverein durch die Austria weitergeführt wird, die aus ihnen hervorgegangen ist.

Gleichzeitig gab es etwas ähnliches draußen in Döbling, auf der Hohen Warte. Wiener Gärtner hatten zum Teil im Ausland das Fußballspiel kennengelernt und gründeten nach ihrer Rückkehr in der Heimat einen Verein — den heutigen »Fußball-Club Vienna 1894«. Daß die Vienna der älteste Wiener Fußballverein ist, steht fest. Sie hat zwei Tage vor den Cricketern ihre Satzungen bei der damaligen Vereinsbehörde eingereicht. Im November 1894 noch trugen die beiden Mannschaften ihr erstes Spiel aus. Die Cricketer siegten mit 4:0-Toren.

In der Zeit vor dem gegenwärtigen Kriege ist die Vienna zweimal Landesmeister geworden, und zwar in den Jahren 1931 und 1933. Im Jahre 1931 gelang ihr sogar ein großer Doppelerfolg, indem sie auch den von den stärksten mitteleuropäischen Mannschaften bestrittenen Mitropa-Pokal gegen bekannte Vereine an sich brachte.

Im Kampf um die Meisterschaft hat es die Vienna stets verstanden, sich eine gute Position zu sichern. Auch im gegenwärtigen Kriege konnte sie sich erfolgreich durchsetzen. So hat sie im Vorjahr erstmalig den Tschammer-Pokal gewinnen können, nachdem man in den vorangegangenen Kämpfen um die Deutsche Fußballmeisterschaft nicht ganz die erwarteten Leistungen vor ihr zu sehen bekommen hatte. Heute steht sie abermals dicht vor der Sicherung ihres Sieges in der Gaumeisterschaft, damit aber geht sie mit den besten Aussichten in ihr Jubiläumsjahr.

*

Prag in München 10:2 besiegt. Zum Abschluß der Münchener Eissportzeit stellte sich am Wochenende die Eishockeymannschaft der Prager NSTG dem früheren deutschen Meister SC Riessersee zum Kampf. Die Bayern kamen mit 10:2 (2:0, 3:0, 5:2) zu einem hohen Sieg.

Turnier der Amateurringer

Das internationale Turnier der deutschen Amateurringer am Sonntag im Berliner Theater des Volkes hielt in allen seinen Teilen, was es vorher versprochen hatte. Es gab rassige Kämpfe unter vollstem Einsatz aller Teilnehmer. Das erfreuliche Fazit war dabei, daß in allen drei Turnieren deutsche Ringer als Endsieger hervorgingen. Erster Preisträger im Leichtgewicht wurde Ehrl (München), im Weltergewicht Feldw. Nettesheim (Köln) und im Mittelgewicht Obgefr. Schäfer (Ludwigshafen). Weiterhin kam in einem Einladungskampf der deutsche Bantammeister Allraum (Mannheim) zu einem klaren Punktesieg über den slowakischen Federgewichtsmeister Gregor.

Schlittschuh-Club zum 18. Male Meister

Die Deutsche Eishockeymeisterschaft

Das Endspiel um die Deutsche Eishockeymeisterschaft im Berliner Friedrichshain wurde zum kampfreichsten und spannendsten Treffen der nun zu Ende gehenden Wintersportzeit überhaupt und endete mit einem 4:3 (2:0, 1:1, 1:2)-Sieg des Altmeisters Berliner Schlittschuh Club, der damit, als Kriegsspielgemeinschaft mit „Brandenburg" den Titel bereits zum 18. Male gewann. Der Sieg wurde dem neuen Meister von Rot Weiß allerdings überraschend schwer gemacht.

Rot Weiß Berlin war durch einen knappen 2:1 (0:0, 2:0, 0:1)-Sieg über die Düsseldorfer SG zur Schlußrunde aufgestiegen.

Den Rahmen der Eishockeymeisterschaft bildeten die Kunstlaufmeisterschaften des Sportbereichs Berlin—Mark Brandenburg Vor ausverkauften Tribünen gab es ansprechende Leistungen. Im Paarlaufen überraschten Ria Baran—Paul Falck mit einem Siege über Gerda Strauch—Günther Noack, während die Einzeltitel von Gudrun Olbricht und Ulrich Kuhn gewonnen wurden.

*

Berlins Fußballelf wird auch nach Beendigung der Meisterschaftsspiele nicht müßig sein. Nach dem Freundschaftstreffen am 12. März mit einer slowakischen Mannschaft in Preßburg wird noch im gleichen Monat oder anfangs April die Hamburger Gauelf in der Reichshauptstadt auf ein Gastspiel erwartet. Für den 23. April ist eine Begegnung mit München vereinbart, am 7. Mai kommt es zum Rückspiel mit dem Generalgouvernement in Krakau und als Abschluß der Spielzeit erfolgt im Juni ein erneutes Zusammentreffen zwischen Wien und Berlin, in der Donaustadt.

Die sudetendeutschen alpinen Meisterschaften. In Rochlitz (Riesengebirge) wurden die sudetendeutschen alpinen Meisterschaften durchgeführt, wobei folgende Meister ermittelt wurden: Kombination: Männer: Emil Möchel (HJ), Frauen: Erika Baumann (Brünn); Abfahrt: Männer: Obj. Bierpriql (Oberammergau), Frauen: Grete Goldmann (Rochlitz); Torlauf: Männer: Ltn. Schick (Scharnitz), Frauen: Trude Goldstein (Spindelmühle).

In Borsafuered in den Ostkarpathen wurden Ungarns Schimeisterschaften im Springen entschieden. Dabei belegten Weller und Klopfer (beide Oberstdorf) außer Wettbewerb die ersten Plätze. Weller sprang 69 und 76 m, Klopfer 64 und 69 m. Der Titel fiel an Resz (Budapest) mit 68 und 61 m. Weller erreichte zum Abschluß 91,5 m, stand aber den Sprung auf dieser neuen Schanze nicht durch.

Selbstloser Dienst am Nächsten

Neue Männer und Frauen in den Reihen des Marburger Deutschen Roten Kreuzes

Am Sonntag, 27. Februar, fand im Marburger Kasinosaal die feierliche Vereidigung von Helfern und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes der Kreisstelle Marburg-Drau statt. Nach Meldung durch DRK-Oberwachtführer Tschertsche begrüßte der Kreisführer-Stellvertreter, DRK-Hauptführer Dr. Tollich, die erschienenen Ehrengäste. Unter den Klängen eines Marsches, gespielt von einem Bläserchor, wurde hierauf die Fahne des Deutschen Roten Kreuzes eingebracht. In seiner Rede wies DRK-Hauptführer Dr. Tollich auf die Pflichten jedes einzelnen Helfers hin. Der Sanitätsdienst für die Wehrmacht wie im Luftschutzeinsatz sowie im Bahnhofdienst, der von weiblichen Kräften gestellt wird, verlangt von jedem eine Mehrbelastung, die es aber ohne große Worte zu tragen gilt. Bei der nun folgenden Vereidigung gelobten die Männer und Frauen allzeit ihre Pflicht zu erfüllen. Die nun vereidigten Helfer und Helferinnen erhielten als sichtbaren Ausdruck ihrer verantwortungsvollen Aufgabe das Dienstabzeichen. Der Redner ging hierauf auf die hohen Werte des menschlichen Lebens ein, die unser Dasein überhaupt sinnvoll gestalten und kam zu der Feststellung, daß unsere Feinde gerade dieses Schöne in unserer Welt zerstören wollen. Deshalb soll unsere Arbeit getragen sein von dem Willen zu stetem Einsatz und dem Glauben an die Stärke unseres Reiches. Die Führerehrung und die Lieder der Nation beendeten die eindrucksvolle Feier. -tsch

Wir hören im Rundfunk

Montag, 28. Februar:

Reichsprogramm: 8—8.15: Kaiser Friedrich II. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten in Werken von Beethoven. 16—17: Buntes Nachmittagskonzert. 17.15—18.30: Dies und das für euch zum Spaß. Aus Wien. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—22: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Konzertsendung des großen Frankfurter Rundfunkorchesters mit Werken von Beethoven, Schubert, Wagner und Liszt, Leitung Hans Swarosky. 20.15—21: Ich denke dein, Liebeslieder und Serenaden von Mozart und Beethoven. 21—22: Konzert der Berliner Philharmoniker: Brahms-Sinfonie in f-moll, Leitung Oswald Kabasta.

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

23 ROMAN VON PAUL ERNST

»Ja, von Eva«, sagte das Fräulein. »Ich habe eine alte Aufzeichnung ihrer Geschichte gelesen. Sie war fünfzehn Jahre alt, ein stark, wohlgebildet, gesund Mensch und ein züchtig, wohlerzogen Maidlein, wie der alte Schreiber erzählt, da trat sie als Hoffräulein in Wolfenbüttel in den Dienst der Herzogin. Der Herzog Heinrich faßte eine Liebe zu ihr, und sie war nun eben fünfzehn Jahre alt, und nach einem Jahr nahm sie Urlaub und fuhr nach der Staufenburg, und dort gebar sie heimlich einen Sohn, dem gab sie den Namen Heinrich Teuerdank, dann kehrte sie unbefangen wieder an den Hof zurück. Wir Frauen können uns ja verstellen, wenn wir wollen. Noch zweimal hat sie die Reise gemacht und Kinder geboren. So ging das Liebesverhältnis sieben Jahre lang, aber da kam es doch auf, denn wenn sich zwei lieben, das bleibt ja nie verborgen, und so erfuhr es auch die Herzogin, und ihre Angehörigen in Hessen erfuhren es auch. Da beschloß der Herzog sie ganz den Augen der Menschen zu entziehen. Es nahte ihre vierte Niederkunft. Da verbreitete sie am Hofe, sie wolle den Dienst aufgeben und zu ihren Eltern zurückkehren. Auf der Reise erkrankte sie in Gandersheim, wo sie in der Burg bei dem alten Amtmann des Herzogs wohnte. Die Krankheit stieg schnell, und es machte den Eindruck, daß das Fräulein von der Pest befallen sei. Da wird denn nun geräuchert, und dann heißt es, daß sie gestorben sei; es wird schnell ein Sarg gebracht und fortgetragen und in die Erde gegraben. Inzwischen aber reist das Fräulein verkleidet mit einer Vertrauten zur Staufenburg, und da hat sie denn neun Jahre gelebt. Das Tor der Burg war verschlossen und die Brücke hochgezogen, kein Fremder durfte hineinkommen, sie war nur mit den Dienstboten zusammen, welche einen Schwur hatten tun müssen. Da hat sie denn noch fünf Kinder bekommen, die pflegte sie und zog sie auf, und ihre Tage verbrachte sie mit den Kindern, und indem sie in fürstlicher Kleidung in ihren Gemächern oder in dem Burggärtchen auf und ab ging. Der Herzog kam geritten und besuchte sie, wenn er konnte, ohne Aufsehen zu erregen, aber das geschah nur selten. Da ist sie denn oft schwermütig gewesen und hat zu ihren Dienerinnen gesagt, nur wegen ihrer Kinder möge sie so leben; wenn aber der Herzog kam, dann war sie immer heiter, und er freute sich. Ja, sie war ein Spielzeug für den Herzog.

*

Leibniz erwiderte: »Sie hat gesagt: Nur für ihre Kinder möge sie so leben. Das ist nun das Schicksal des Weibes. Das ist auch die Erfüllung des Weibes. Ihr denkt an die Frau. Aber ich denke auch an den Herzog. Der hatte sie nun lieb und hatte auch wohl die Kinder lieb, denn sonst hätte er nicht das alles auf sich genommen; und nun durfte er nur selten und heimlich kommen, und mußte in Wolfenbüttel mit seinem Hof leben und in Geschäften, und ein heiteres Gesicht zeigen, und auch seiner ehelichen Gattin immer ein heiteres Gesicht zeigen. Er wußte, daß er unrecht tat, indem er seiner Liebe nachgab; und er tat ein schweres Unrecht an Eva; denn er war ein Fürst, der doch Hüter des Rechts sein soll. Fräulein, Fräulein; jetzt seid Ihr noch ein Mädchen, da hat sich die schönste Gabe des Weibes noch nicht in Euch entwickelt, die Liebe. Denkt nicht an Euch, denkt nicht, daß Eva nur ein Spielzeug war, denkt auch an den Herzog. Und ich glaube auch, daß Eva ihren Ausspruch nur einmal in einem zufälligen Unmut getan hat. Sie durfte doch einen Mann glücklich machen und ihre Kinder aufziehen.«

»Ihr meint, daß meine Wünsche über die dem Weib gesteckte Grenze hinausgehen?« fragte das Fräulein.

»Mein liebes Kind, Ihr seid sehr klug, Ihr seid sehr gut, und ich weiß nicht, was Euch fehlt, wenn es nicht das ist, daß Ihr nicht durch Geburt an die Stelle gesetzt seid, für welche Eure Eigenschaften Euch passend machen. Ich werde mir nie erlauben, Euch eine Vorhaltung zu machen, dazu steht Ihr mir zu hoch. Wenn ich mit meinem Urteil recht habe, dann ist Eure von Gott gestellte Aufgabe die, innerhalb der Grenzen, in denen Ihr lebt, die Ihr nicht überschreiten könnt, mit Euren Fähigkeiten zu wirken, mit denen Ihr in weiteren Grenzen wirken könntet. Ihr könntet einmal eine Mutter eines Landes werden, wenn ich nur Eure Fähigkeiten betrachte...«

»Ja«, sagte das Fräulein heftig.

»Aber Ihr seid nur von niederm Adel. Die Grenzen hat Gott gesetzt. Wer sie überschreitet, der zerstört die Welt, denn er zerstört die Ordnung, in welcher allein die Welt leben kann.«

»Ihr habt recht. Ihr habt recht. Ihr habt wie ein kluger Beichtvater gesprochen. Ich verspreche Euch, daß ich nach Eurem Rat leben werde, den Ihr mir gesagt habt; und auch nach dem, den Ihr nicht mit Worten ausgedrückt, sondern verschwiegen habt.«

Leibniz nahm das Händchen des Fräuleins in seine schlanke und durchgebildete Hand und führte es achtungsvoll an die Lippen.

Indessen dieses geschah, kam ein reitender Bote aus Wolfenbüttel mit Briefen in unserer Gegend an und brachte auch an den Pfarrer einen Brief vom Konsistorium. Der war von einem Vorgesetzten, welcher dem Pfarrer immer wohlgesinnt gewesen war. In dem war geschrieben, daß in Anbetracht der bekümmerten Umstände der Gemeinde Lautenthal, wo denn auch der Pfarrer in eine schwierige Lage gekommen sein werde, das Konsistorium bei dem Herzog vorstellig geworden sei und dem Pfarrer eine außerordentliche Gabe von zehn Talern aus herzoglicher Kasse erwirkt habe. Diese zehn Taler brachte der Bote mit und zahlte sie gegen Empfangsbescheinigung aus.

Der Pfarrer hatte den Brief gelesen, der Bote hatte die zehn Taler auf seinen Schreibtisch aufgezählt und seine Bestätigung in Empfang genommen, und dann war er weggegangen. Nun rief der Pfarrer seine Frau in seine Stube, führte sie zu dem Schreibtisch und zeigte ihr die zehn Taler, die da aufgezählt lagen. Es waren blanke neue Taler; weil gerade der junge Herzog Ulrich volljährig und seines Bruders Mitregent geworden war, so war auf den Talern nicht ein einzelner wilder Mann geprägt, sondern es standen da zwei wilde Männer mit Bäumchen, die ineinander verflochten waren. Die Frau Pfarrerin sah das viele Geld liegen, sie schlug die Hände über dem Kopf zusammen vor Erstaunen und Schreck, und da erklärte ihr denn ihr Mann, daß das ein Geschenk des allergnädigsten Herrn Herzogs war oder vielmehr der beiden Herren Herzöge.

Aber der Brief, den der Gönner des Pfarrers geschrieben, hatte noch einen Nachsatz. Der war ganz vertrauliche Natur. Der Pfarrer schwankte zuerst, ob er ihn seiner Frau mitteilen dürfe, aber dann bedachte er, daß ja Mann und Weib eins sind und keine Geheimnisse voreinander haben dürfen, und daß sein Gönner in Wolfenbüttel als Geistlicher das doch auch wisse, seinen Brief also in der Annahme geschrieben haben werde, daß auch die Frau den Inhalt erfahre. Der Nachsatz besagte aber folgendes.

Es war da ein vornehmes Fräulein, das sehr schön, sehr klug und eine gute Christin war und von allen Leuten auf das höchste verehrt wurde. Der Herr Geheimrat, welcher die Geschicke des Herzogtums leitete, wollte sie gern nach dem Tode seiner Frau, die ihn allein mit drei unerzogenen Kindern zurückgelassen, zu seiner Gattin machen. Das Fräulein hatte gesagt, sie wolle eine Reise an den Harz unternehmen, um den schönen Frühling zu genießen, und zunächst zur Staufenburg gehen. Nun hatte ihr der Herr Geheimrat seinen treuen Diener mitgegeben, auf den er sich ganz verlassen konnte.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Montag, 28. Februar: Geschlossene Vorstellung R II, Amt Volkbildung. **FRAU OHNE KUSS.** Lustspiel mit Musik.

Dienstag, 29. Februar: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht. **MORAL.** Komödie.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2219

Bis einschließlich **Montag, 28. Februar:**

Ich verweigere die Aussage

mit **Olga Tschechowa, Albrecht Schönhals, Gustav Dießl, Hans Brausewetter** und **Else von Möllendorf.** Menschen zwischen Liebe und Haß, Schicksale im Auf und Ab des Lebens, Probleme der Ehe . . . schildert dieser spannende und ergreifende Film.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Von Dienstag, 29. Februar bis einschl. **Donnerstag, 2. März — Hans Albers, Olga Tschechowa, Dorothea Wieck** und **Margit Symo** in

Die gelbe Flagge

Schuld wird zum Schicksal. Ein Mannesleben, erfüllt vom Abenteuer, bewegt von der Liebe!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

SONDERVERANSTALTUNGEN:

Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr:

Wir zeigen Ihnen an dem Beispiel einer Kriminalhandlung den Kampf der deutschen Behörden gegen das Schmugglerunwesen mit: **Fritz Kampers** und **Peter Voß** in

Schüsse an der Grenze

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

So 13.15, 15, 17.30, 19.45 Uhr
Wo 15, 17.30, 19.45 Uhr

Bis einschließlich Montag, 28. Februar — der Film:

Die Pompadour

mit **Käthe von Nagy, Willy Eichberger, Leo Slezak, Anton Edthofer, Otto Tressler, Rudolf Carl, Lotte Lang** und **Louise Kartousch.**

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Von **Dienstag, 29. Februar** bis einschl. **Donnerstag, 2. März** — der Film

Frauenliebe — Frauenleid

mit **Magda Schneider, Ivan Petrovich, Oskar Sima, Peter Bosse** und **Erich Fiedler.** Musik: **Peter Kreuder.**

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelder straße

Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Um eine Woche verlängert — bis Donnerstag, 2. März

KARL SCHÄFER mit seinem Eisballett in

Der weiße Traum

Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Oskar Sima und **Rudolf Carl** — Märchenhafte Lichtkaskaden, dämonischer Fastnachtsspuk, ein beschwingter Reigen auf spiegelndem Eis, und am Rande dieser glitzernden Eisrevue zwei glückliche Menschen — deren Herzen sich gefunden

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Montag, 28. Februar um 14.30 Uhr

Märchenvorstellung „DAS ROTKÄPPCHEN".

Metropol-Lichtspiele Cilli

Wo. 17.30 und 20 Uhr; So. 15, 17.30 und 20 Uhr.

Bis Donnerstag, 2. März

Romanze in moll

mit **Marianne Hoppe, Ferdinand Marian, Paul Dahlke, Siegfried Breuer, Erich Helgar, Karl Platen, Anja Elkoff.** — Spielleitung: Helmuth Käutner.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau

Spielzeit: W. 17, 19.45, Uhr, S. 14.30, 17, 19.45 Uhr

Montag, 28. Februar

Sybille Schmitz, Albrecht Schönhals, Hermann Speelmanns in dem abenteuerlichen Tropenfilm

Vom Schicksal verweht

Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Bis Donnerstag, 2. März

Der große Wien-Film läuft eine Woche

Der weiße Traum

mit **Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang, Oskar Sima, Hans Olden** u. a. — Spielleitung: Geza von Cziffra. — Musik: Anton Profes.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Am 28. Februar **„KINDERARZT DR. ENGEL".**

Buchhalterin

mit Praxis für sofort für die »Marburger Zeitung«, Badgasse 6, gesucht.

ERKÄLTUNG zieht man sich leicht zu, wenn man aus überheizten Zimmern ins Freie tritt. Daher die Wohnräume nicht überheizen und keine Kohle vergeuden. So vermeidet man Erkältung und beugt den häufig folgenden ernsteren Erkrankungen vor, auch wenn das wirksame und so bequem anzuwendende Formamint heute nicht immer zu haben ist. BAUER & CIE., BERLIN. 482

Anzeigen finden durch die **Marburger Zeitung** weiteste Verbreitung

WERDE KRAFTFAHRER

bei den Transporteinheiten Speer

Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern

Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion Chef der Transporteinheiten

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Jeder Betriebsführer

soll das **Verordnungs- u. Amtsblatt** des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung des Oberkommandos der Kriegsmarine

Das Oberkommando der Kriegsmarine weist auf die Möglichkeit der freiwilligen Meldung für den Dienst in einer Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn der Kriegsmarine hin:

Deutsche Jungen aus den Jahrgängen **1926, 1927** und **1928,** aber auch aus älteren Jahrgängen, die Liebe zur See haben, körperlich voll tauglich sind, in der Schule tüchtig waren und in der Lehre gut vorankommen, können sich als Bewerber für eine Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn der Kriegsmarine melden. Rechtzeitige Meldung führt nicht zur frühzeitigen Einberufung, sondern stellt bei Eignung die Annahme für die gewünschte Laufbahn sicher.

Gute Aussichten bestehen vor allem für technisch interessierte Bewerber mit abgeschlossener Lehre oder Anlernzeit, die sich für eine der technischen Laufbahnen entscheiden.

Über die Aufgaben und Anforderungen in den verschiedenen Offizierlaufbahnen, die Möglichkeiten der Meldung als aktiver oder Reserve-Offizieranwärter gibt das »Merkblatt für den Offiziernachwuchs der Kriegsmarine« erschöpfend Auskunft; Bewerber für eine Unteroffizierlaufbahn unterrichten sich über die Möglichkeiten der Verpflichtung auf zwölf Jahre, viereinhalb Jahre oder als Kriegsfreiwilliger, über Aufgaben und Erfordernisse in den verschiedenen Laufbahnen durch das Merkheft »Freiwillig zur Kriegsmarine«. Anforderungen für Merkblatt und Merkheft sind an die Wehrbezirkskommandos zu richten, deren Marine-Sachbearbeiter jederzeit zur persönlichen Beratung zur Verfügung stehen.

577 **Oberkommando der Kriegsmarine.**

Allen Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Karl Ritschek

Grenadier

im Alter von **24 Jahren, am 11. Januar 1944,** an der Ostfront, fern seiner Heimat, den Heldentod gefunden hat. In unseren Herzen lebst du weiter.

Tüffer, im Februar 1944.

In tiefer Trauer:
Anton Ritschek, Vater; **Amalia, Ludmilla** und **Anna,** Schwestern, und alle übrigen Verwandten. 633

In treuester Pflichterfüllung starb am 23. Januar 1944 unser lieber, guter Sohn und Bruder

Franz Stuber

Grenadier

Ruhe sanft in fremder Erde! Du gabst mit kaum 22 Jahren dein Leben.

Wachsenberg, den 27. Februar 1944.

In tiefer Trauer:
Konrad und **Justine Deutschmann,** Eltern; **Ludwig, Konrad, Felix,** Brüder; **Katharina, Maria, Justine,** Schwestern; **Jakob Stuber,** Großvater; **Maria** und **Peter Stuber, Josef** und **Gabriela Deutschmann,** Tanten und Onkels, sowie alle übrigen Verwandten. 1520

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Alois Sprach

Gefreiter

am 23. Dezember 1943, im Alter von 20 Jahren, sein Leben an der Südfront gelassen hat.

Lieber Alois, wir werden dich nie vergessen! Unser Schicksal legen wir in Gottes Hand!

Lichtenegg i. d. Kollos, bei Pettau, im Februar 1944.

In tiefer Trauer denken an dein fernes Grab:
Franz und **Anna Sprach,** Eltern; **Rosine** und **Anna,** Schwestern; **Franz,** Bruder; **Anton Merz,** Onkel, und alle übrigen Verwandten. 632

Unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Schtschuritsch

Grenadier

hat im Alter von 22 Jahren, am 19. Dezember 1943, an der Ostfront den Heldentod gefunden.

Er ruht fern seiner geliebten Heimat auf einem Heldenfriedhofe.

Wer meinen braven Sohn Johann gekannt hat, weiß, was ich verloren habe und welchen Schmerz das Mutterherz zu tragen hat.

Aichen bei Friedau, den 27. Februar 1944.

In tiefer Trauer:
Katharina Schtschuritsch, Mutter; **Franz,** Bruder; **Maria, Aloisia,** Schwestern; **Anton Jakob Kiritsch,** Schwager; **Jakob, Stefanie, Aloisia, Anton Emil,** Neffen, und alle übrigen Verwandten. 634

Danksagung

Für die aufrichtige und herzliche Anteilnahme anläßlich des Ablebens unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau **VIKTORIA IGNATJEW,** sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und das Geleite zur letzten Ruhestätte sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Eichtal, Warschau, den 27. Februar 1944.

639 **Die Söhne und Familie Safonow.**

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Zuchthasen zu verkaufen beim Bäckergehilfen Murschitsch, Drauweiler, Fraustaudnerstraße Nr. 43, Marburg-Drau. 1595-6

Verkaufe einen Gasofen, 35,— RM, Kindersportwagen, 90,— RM, oder tausche gegen Damenfahrrad. Anschriften in der »M. Z.« Marburg-Dr. 1593-3

Knaben-Samtanzug zu verkaufen (RM 30). Adresse in der »M. Z.« Marburg-Drau. 1598-3

Zu kaufen gesucht

Schreibmaschine, Kofferschreibmaschine dringend zu kaufen oder gegen Möbeltausch gesucht. »Efka«, Möbeltischlerei, Marburg, Hugo-Wolf-Gasse 12. 1514-4

Klavier-Harmonika, 80—120 Bässe, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Gut erhalten 1601« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 1601-4

Kaufe Sessel und verschiedene **Möbelstücke,** auch reparaturbedürftige. J. Putschko, Marburg-Drau, Triesterstraße 57. 1589-4

Stellengesuche

Verkäuferin, Lebensmittelbr., sucht Stelle. Zuschriften unter »Verkäuferin 1564« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 1564-5

Als **Gemeindesekretär** in Marburger Umgebung suche Posten. Zuschriften unter »Sekretär Nr. 1230« an die »M. Z.« Marburg-Drau. 1594-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Buchhalterin mit Praxis für sofort für die »Marburger Zeitung«, Badgasse 6, gesucht. -6

Unser lieber guter Gatte und Vater, Herr

Johann Bonatsch

Steuerbeamter i. R.

hat uns am Freitag, den 25. Februar im 64. Lebensjahre für immer verlassen.

Das Begräbnis unseres Unvergeßlichen findet Montag, den 28. Februar, um 16 Uhr, in Cilli statt.

Die Seelenmesse wird Dienstag, den 29. Februar, um 7 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen.

Cilli, den 27. Februar 1944.

Maria geb. **Tuschar,** Gattin;
Markus und **Maria,** Kinder;
Franziska geb. **Witovsky,** Schwiegertochter;
Andreas und **Johann,** Enkel;
Familien Tscherne, Strauß und **Witovsky.**

638

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Herr

Andreas Glaser

am Samstag, den 26. Februar im 87. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Begräbnis findet am Montag, den 28. Februar, um 17 Uhr, von der Aufbahrungshalle in Brunndorf aus statt.

Marburg, den 26. Februar 1944.

Im Namen aller Verwandten:
JOHANN GLASER.

Tiefbetrübt geben wir Nachricht, daß mein liebster Gatte, unser guter Vater, Sohn und Bruder, Herr

Johann Schlender

am Samstag, den 26. Februar 1944 entschlafen ist.

Die Beerdigung unseres teuren Toten findet Montag, den 28. Februar, um 15 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg/Drau, den 27. Februar 1944.

In tiefer Trauer:
Maria Schlender, Gattin;
Philipp und **Stanislaus,** Söhne;
Johann Schlender, Vater;
Franz und **Josef,** Brüder.

In tiefster Trauer geben wir bekannt, daß uns mein Mann, unser Vater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr

Franz Schibert

Besitzer

am 15. Februar 1944 für immer verlassen hat.

Trifail, St. Ulrich, Petrinje, Agram, Schlesien, den 27. Februar 1944.

In tiefster Trauer:
Maria Schibert, Gattin;
Lorenz, Franz, Alois, Martin, Michael, Johann, Paul und **Anton,** Söhne;
Maria und **Fanny,** verehelichte **Fabian,** Töchter.

637

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme an dem unersetzlichen Verluste meines innigstgeliebten Gatten, unseres Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn **ALOIS KRATSCHUN,** Reichsbahner, spreche ich auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank aus. Ganz besonders danke ich für die zahlreiche Teilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden.

Oberkötting 116, Cilli, im Februar 1944.

Rosalie Kratschun, Gattin,
im Namen aller Verwandten.

Postleitzahl-Landkarte

Preis etwa RM 3.60. Vielfarbendruck in Vorbereitung. Postamtliche Bearbeitung. **Buchhandlung Wilhelm Steinwender, Wolfsberg, Kärnten (12 b).** 636

Beamtin, alleinstehend, tagsüber beschäftigt, sucht zum sofortigen Eintritt eine nette, auch ältere, jedoch gesunde, ruhige und verläßliche **Haushälterin,** welche kochen u. den kleinen Haushalt selbst. führen kann. Antr unter »Haushälterin 1541« an die »M. Z.«. 1541-6

Tüchtige, nette **Köchin** u. Serviererinnen werden aufgenommen. Zuschr. unt »Saison 1944« an die »M. Z.«. 431-6

Für großes Industrieunternehmen werden gesucht: 1. ein **Kanzleigehilfe** (Gehilfin), Stenotypist, bewährte Kraft in Dauerposten; 2. ein **Pförtner,** rüstig, deutsch-schreibkundig. - Angebote unter »Zuverlässig« an die »M. Z.«. 527-6

Bedienerin, ehrlich und rein, dringend gesucht. Adr. in der Verw. 1478-6

Ehrliche **Köchin** für alles für sofort gesucht. Adr. in der Verwaltung. 1479-6

Buchhalter(in), bilanzfähig, ganz- oder halbtägig von größerem Bäckereibetrieb in Marburg gesucht. Adresse in der »Marburger Zeitung«. 1527-6

Kräftiger **Malerlehrling** wird sofort aufgenommen. Anzufragen bei Coers, Grazerstraße 51, Marburg-Drau 1395-6

Hausmeisterin, alleinstehende Frau wird auf Sparherdzimmer aufgenommen, die auch etwas Kleingartenarbeit versteht. Anfragen Verwaltung. 1602-6

Malerlehrling wird aufgenommen. Anzufragen bei Wilhelm Stampfl, Gurkfeld-Wieden 31. 1603-6

Für Vormittag wird **Bedienerin** aufgenommen. Hobacher, Bahnhofgasse 3/I. 1585-6

Lehrling per sofort gesucht. Gemischtwarenhandlung Lorber, Grazerstraße. 1588-6

Ältere **Frau** mit Kochkenntnissen für Vormittag auf 2 bis 3 Stunden dringend gesucht. Adr. in der »M. Z.« Marburg-Drau. 1597-6

Zu mieten gesucht

Fräulein sucht Wohnung mit ganzer Verpflegung in Brunndorf bei älterer Frau oder netter Familie. Zuschriften an die »M. Z.« unter »Ruhig 1510«. 1510-8

Fräulein mit eigener Bettwäsche und Bettzeug sucht möbliertes Zimmer. Zuschriften unter »Solid« an die »M. Z.« Marburg-Drau. 1591-8

Heirat

Gebildeter **Untersteirer,** kinderloser Witwer, Fünfziger, noch in Stellung, mit kl. Land- und Stadtbesitz, benötigt ein wirtschaftliches Hausmütterchen. - Zuschr. an die »M. Z.«, unter »Auch Freude zum Landleben«. 1533-12

Funde - Verluste

Schwarzer **Dackel** zugelaufen. Leitersberg 47. 1596-13

Verschiedenes

Tausche tiefen **Kinderwagen** gegen guterhaltenes Damenfahrrad. Spendlergasse Nr. 3, Drauweiler. 1592-14

Tausche **Schuhmacher**-Flachsteppmaschine gegen guterhaltene Damen-Nähmaschine. Adr. in der »M. Z.« Marburg-Drau 1587-14

Tausche **Weckeruhr** gegen weiche Frauenschuhe Nr. 37. Marburg-Dr., Tegetthoffstraße 3/I, im Hof, links. 1586-14

Für eine guterhaltene **Nähmaschine** gebe tadellose Persianer-Kappe mit Wertausgleich. Adresse in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 1584-14

Tadellose **Halbschuhe** Nr. 43 tausche gegen Ledergamaschen in selbem Zustand. Anfragen: Gollob, Verwaltung, Leonhard i. d. B. 1600-14

Fotoapparat Super-Ikonta (Zeiss-Ikon), 6x6 cm, Objektiv 1,2—8, neueste Ausführung, tausche gegen Motorrad, 200—250 ccm. Das Motorrad soll tadellos od. in sehr gutem Zustand sein. Anfragen: Gollob, Verwaltung, Leonhard i. d. B. 1599-14

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung.

Gelungener Komödienabend in Marburg

Ludwig Thomas »Moral« im Stadttheater

Innerhalb der Komödienschreiber der Jahrhundertwende nimmt Ludwig Thoma, der seiner oberbayerischen Heimat auch sinnesgemäß immer treu geblieben ist, einen ersten Platz ein. Sein unerschöpflicher und das Ziel kaum verfehlender Witz, die leichte Satire und der heilige Zorn sittlich entrüsteter Gemüter, wie die unerbittlich karikierte Behandlung der Vertreter der höheren Stände zeigen ihn als einen unübertrefflichen Meister auf diesem Gebiet. Und diese Frische, Lebendigkeit und Kurzweil zeichnet auch die Komödie »Moral« aus, die am 20. November 1908 im Kleinen Theater in Berlin ihre Uraufführung erlebte und von diesem Tage an vom Spielplan der deutschen Bühne nicht mehr verschwand.

Auch die Aufführung durch das Marburger Ensemble am Sonntagabend kann als voller Erfolg gebucht werden, verstand es doch Richard Nagy mit seiner Regieführung, die Breiten der Handlung geschickt zu überbrücken und die entscheidenden Szenen der mit Heuchelei und Scheinheiligkeit umkleideten Moral der bürgerlichen Kreise unmittelbar zu erfassen. Er wurde dem Willen des Autors auf breiter Front gerecht, der in diesem Spiel mit überlegenem Witz die damals herrschende Einbildung und den Opportunismus des Beamtentums in ein scharfes, satirisches Licht rückt, mit besonderer Vorliebe alle zum guten Ton gehörenden Lebenslügen aufs Korn nimmt und dabei recht bitter werden kann. So weht in dieser Komödie von der Moral der besseren Stände, durch die Mitglieder des Sittlichkeitsvereins drastisch dargestellt, ein scharfer Wind gepfefferter Anklage, der eigentlich schon in die Atmosphäre der Gesellschaftssatire gehört. Umso bewundernswerter ist das Geschick des Autors, auf dem Höhepunkt nicht nur durch dramaturgische Überraschungseffekte, sondern auch zutinnerst überzeugend zum feinsinnigen und spannungslösenden Komödienton zurückzufinden.

Der Geist des Hauses, in dem das Thema Moral auf der Tagesordnung steht, ist alles andere als sittsam. Klatsch, Prüderie und Perfidie, Verdächtigungen und Spitzeleien machen sich breit und lassen den »freisinnigen« und »konservativ-liberalen« Ansichten freien Lauf, bis man den Finger auf die falsche Sittsamkeit legt und jene Menschen, die in unliebsame Dinge verwikkelt sind, erlöst aus der Torheit und Engherzigkeit ihrer Anschauungen. Nur keine Scheinmoral — das ist es, was Ludwig Thoma in diesem Stück sagen will. Und da er es mit Humor sagt, wobei jener Ernst, der im Hintergrund einer echten Komödie immer zu stehen hat, zuweilen aufrüttelnd in den Vordergrund gerückt wird, da er weiter einen geistvollen Dialog zu schreiben versteht und packende Szenen baut, hat er das Publikum vom ersten Bild an auf seiner Seite.

Wie schon erwähnt, hält der Autor — ohne darunter an Wirksamkeit zu verlieren — nicht immer die strenge Linie der Komödie, vielmehr reicht er oft weithinein in den Bereich des humorvollsten Schwanks. So betonte auch die Spielleitung von Richard Nagy einmal die komischen und grotesken Elemente, andererseits die Härte der Anklage einer überlebten Gesellschaftsauffassung über die Moral, bei kluger Dämpfung alles Sentimentalen. Gottlieb Ussar stattete das traditionsverpflichtete Gesellschaftszimmer des Rentiers Beermann und das Polizeibüro damaliger Zeitrechnung meisterhaft aus. Ebenso überzeugend echt kleidete Thea Mittag die Darsteller.

Wenn wir Richard Nagy (Rentier Beermann) als die eindringlichste Verkörperung des Abends an die Spitze stellen, bedeutet dies gewiß keine Minderung aller übrigen Leistungen, trägt doch dieser Darsteller die Künstlerschaft als sicheren Besitz in sich. Wie dieser zum Moralprediger gestempelte Ehemann nach der scheinbaren Katastrophe unvermittelt die erste, noch schüchterne Stimme des nach Freiheit ringenden eigenen Ichs in der Brust vernimmt, die sich dann mit aller Gewalt durchsetzt bis zum guten Ende, ist eine hohe Leistung der Bühnenkunst. Dita Eckert zeichnete seine Frau als Menschen des gereiften Lebens. Gut charakterisierte Lois Groß den Kommerzienrat Bolland, den Vertreter des Phlegmas, der das schüchterne Flämmchen der Moral gern zum Aufflackern bringen möchte, in Frau Lund (Mila Besken) aber eine Gegnerin findet, die den Kampf aufnimmt gegen Heuchelei und Statuten, wobei ihr trockener Humor ringsum treffende Hiebe austeilt. Artur Felsen als Gymnasiallehrer Wagner stellt den moraltriefenden Vertreter seines Jahrhunderts auf recht glatte Sohlen, der sich mit Fritz Kalmann als Baron von Schmettau und sittlichen Betreuer des Erbprinzen Emil gleichfalls in der Reihe der räudigen Schäflein einstellt, vorher allerdings ein ernstes Wort mit dem Polizeipräsidenten von Simbach (Rudolf Sanden) und dem Polizeiassessor Ströbel (Konrad Oehrlein) zu reden hat. Letzterer versteht es, dem Spiel durch seine Lebendigkeit eine eigene humorvolle Note zu geben, unterstützt durch seinen Polizeidiener, den Otto Welte, den wir nach langer Zeit wieder einmal auf der Bühne sehen, mit seinem drastischen Possenelement wiedergibt. Seine Gegenspielerin findet er in Maria Kaufitsch als Madame Ninon de Hauteville, die den Mittelpunkt dieser Komödie bildet, und mit ihrem Spiel der sprudelnden Erfindungskraft des Autors ein glänzendes Zeugnis ausstellt, zugleich dem heuchlerischen Rigorismus den vernichtenden Schlag versetzt. Rudolf Hellmar als Justizrat Dr. Hauser bildet den ruhenden Pol der Handlung und weiß in geschickter Form die Wogen der Entrüstung, Angst und Fehltritte zu glätten. Die übrigen Rolleninhaber mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen.

Der Abend war ein voller Erfolg. Es gab viele Blumen, die Stimmung im Publikum und auf der Bühne schlug höchste Wellen. Wünschen möchten wir, daß man dieser spritzigen Inszenierung noch öfters auf dem Spielplan begegnen könnten.

Robert Kratzert

Der Bildhauer Alfred Vocke gestorben

In seiner Vaterstadt Breslau ist der bekannte Bildhauer Professor Alfred Vocke im 58. Lebensjahr gestorben. Der Künstler, der zahlreiche schöne Werke der Plastik geschaffen hat, war auf der Breslauer Akademie ein Schüler von Pölzig und von Gosen. Als freier Künstler ließ er sich vor dem ersten Weltkrieg in Berlin nieder. Im Jahre 1923 wurde er an die Akademie in Kassel berufen, wo er ein Jahrzehnt wirkte, bis er einen Ruf an die Hochschule für bildende Künste in Berlin erhielt. Seine letzte Lebensjahre verbrachte er wieder in seiner Vaterstadt Breslau.

Jorinde und Joringel als Oper

Der Dresdner Staatskapellmeister Kurt Striegler hat eine Oper »Jorinde und Joringel« vollendet, deren Libretto Paul Neuhaus (Köln) nach dem Grimmschen Märchen geschrieben hat. Die Ouvertüre gelangt am 4. März in einem Konzert des Bayreuther Bundes in Dresden unter der Leitung des Komponisten durch die Dresdener Philharmonie zur Uraufführung.

Drittes Marburger Symphoniekonzert

Das Stadttheaterorchester unter Hermann Frisch — Solist Eberhard Finke, Salzburg

Wie ein Feiertagskleid verschönte das III. Symphoniekonzert den Abend des 25. Februar und erhob ihn aus der endlosen Reihe seiner Gefährten und ihrer sorgenreichen Eintönigkeit zu einem seltenen Fest des Jahres. Musikdirektor Professor Hermann Frisch war diesmal der Dirigent des Konzertes, dem wir drei Kostbarkeiten zu danken haben, die zu den Prunkstücken unserer überreichen Orchesterliteratur gehören: Edvard Griegs »Holberg-Suite«, Anton Dvořaks einziges Cellokonzert in a-moll, op. 104 und Liszts »Tasso«.

Die Suite im alten Stile für Streichorchester »Aus Holbergs Zeit« läßt uns Edvard Grieg, den größten nordischen Meister der Musik, in einem eigenen Licht erscheinen, dem bewußt Farben untermischt wurden, die für sein Schaffen sonst nicht charakteristisch sind. Das Gefüge des musikalischen Satzes trägt mit beabsichtigter Offenheit den alten Stil zur Schau, der sich besonders im Abschluß jedes melodischen Gedankens in voller Klarheit präsentiert. Die Dekoration dieses Gefüges verzichtet aber auf das thematische Material, das den alten Stil beherrschte und holt sich ihren Baustoff aus dem Gedankengut der letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Das Gesamtbild gibt eine köstliche Mischung aus »Einst« und »Jetzt«, in der die Form das »Einst« und der Inhalt das »Jetzt« verkörpert.

Professor Frisch hat aus seinem Streichorchester dieses Gesamtbild mit eindringlicher Wucht herausgearbeitet. Seinem überfeinen musikalischen Spürsinn war es zu danken, daß sich Form und Inhalt nicht gegenüberstanden, sondern ineinander aufgingen und als geschlossenes Ganzes empfunden werden konnten. Die wuchtige Schwermütigkeit des Praeludiums hob sich wirkungsvoll von den episch breiten Melodien der Sarabande — in der insbesondere unsere Cellisten von Comelli und Bade brillierten — und diese wieder von den bald tänzelnden, bald sorglos tändelnden der Gavotte ab. Der getragene, durch rhythmische Finessen lebendige Gesang der Air fand im Rigaudon, den unser Konzertmeister Poljanetz mit herber Schönheit ausstattete, seinen auf Kontrast hinstrebenden Gegenpol.

Mit besonderer Spannung erwartete man das nun folgende Cellokonzert von Dvořak. Gehört doch Dvořak zu jenen Meistern der Musik, die den Zuhörer durch die einmalige Macht ihrer Kunst unmittelbar zu packen verstehen und ihn auch dann noch nicht loslassen, wenn der letzte Ton schon längst verklungen ist. Das Interesse galt aber diesmal nicht nur dem Werk, sondern vielleicht mehr noch dem Solisten, der es zelebrierte: dem jungen Cellovirtuosen Eberhard Finke aus Salzburg. Die süß schmeichelnde Kantilene und der weiche schmiegsame Ton, der sie belebte, werden wohl jeden Zuhörer in helles Entzücken versetzt haben. Finkes Spiel singt sich mühelos in die Herzen seiner Zuhörer, sein virtuoses Können meistert leicht die größten technischen Schwierigkeiten. Dieser kaum zu übertreffenden Leistung des Solisten baute Professor Frisch einen stilechten Rahmen. Sein braves Orchester, das er vor fast drei Jahren gegründet und dem er richtungweisend den Weg zur wirklichen Kunst gebahnt hat, war wie Wachs in seinen Händen. Den hymnenhaften Themen des 1. Satzes folgte das prachtvolle, ganz auf Gefühl abgestellte Adagio ma non troppo, diesem ein an reizenden Improvisationen reiches Allegro.

Als das eigentliche Orchesterwerk des Abends machte Liszts symphonische Dichtung »Tasso« für großes Orchester den Schluß. Liszt, der ja nicht nur einer der berühmtesten Pianisten, sondern auch einer der geschicktesten Orchestertechniker war, zeichnet hier als Lamento e Trionfo die großen Gegensätze im Geschick der Poeten, von denen, wie er in seinem Vorwort selbst ausführt »mit Recht gesagt wurde, daß, ob auch oft mit Fluch ihr Leben belastet werde, nimmer der Segen ausbleibe auf ihrem Grabe«. Auch hier stellte Professor Frisch seinen Meister und holte aus dem Orchester eine einmalige Leistung heraus. Die Holzbläser wetteiferten mit den Streichern im ersten, die Tragödie in epischer Breite zeichnenden Teil. Im Trionfo herrschten, die durch die Tuba verstärkten Blechbläser — aber nicht wie leider nur zu oft bei ähnlichen Gelegenheiten, durch die Kraft, sondern nur durch die edle Schönheit ihres Tones.

Ehrlicher, nicht endenwollender Beifall dankte dem Dirigenten, dem Solisten und unseren ausgezeichneten Musikern für den genußreichen Abend.

Dr. Eduard Butschar

So singen die Völker Europas

Ein Vortrag von Professor Oberborbeck

Auf Einladung der Zweigstelle Marburg der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde sprach am Donnerstagabend der Leiter der Grazer Staatlichen Hochschule für Musik, Professor Dr. Felix Oberborbeck, im Kasinosaal des Marburger Stadttheaters über „Das europäische Volkslied". Der Vortrag, dem eine zwar nicht übermäßig zahlreiche, dafür aber sehr verständnisvolle und dankbare Zuhörerschaft beiwohnte, wurde reizvoll abgelöst und untermalt durch etwa 20 Lieder verschiedener europäischer Völker und Stämme, die der Grazer Bariton Paul Ludikar mit erstaunlich vielseitiger Einfühlung vortrug.

Professor Oberborbeck sagte einleitend einiges über das Volkslied im allgemeinen, und er hob dabei vor allem den einzigartigen Reichtum, die Tiefe und Vielgestaltigkeit hervor, die gerade Deutschland, das Herzvolk Europas, auf diesem Gebiet aufzuweisen hat. Neben den eigenen Schätzen auch einmal das Gut der Nachbarn zu betrachten, das habe, so fuhr der Vortragende fort, durchaus nichts mit der leidigen deutschen Schwäche von ehemals zu tun, die da alles Fremde für besonders köstlich hielt und sich so kennzeichnend in der Redensart „das ist nicht weit her" — das heißt: nicht viel wert! — ausdrückt. Im Gegenteil! Zu hören, wie die anderen singen, ist nicht nur interessant und unterhaltend — es vertieft auch das Wissen über die Fremden, es lehrt ihre Eigenart, ihr Denken und Fühlen — ihr Anderssein zu verstehen. Aus den Liedern anderer Völker kann man lernen, wie man sie ansprechen, wie man sie behandeln muß. Bismarck, der so oft als amusisch Verschrieene, dem wohl niemand eine auffallende Musikalität nachrühmen wird, erzählt in seinen „Gedanken und Erinnerungen", daß er sich gern die Lieder der Nationen, mit denen er politisch zu verhandeln hatte, vorsingen ließ und daß ihm dies zum intuitiven Erfassen wesentlicher Charaktermerkmale des betreffenden Volkes oft sehr geholfen habe.

Von Professor Oberborbeck am Flügel begleitet, begann Paul Ludikar sodann die Reihe der gesungenen Beispiele mit vier Liedern aus Spanien, die alle den verhalten glühenden, unruhigen Rhythmus und die leise Schwermut des maurischen Blutsanteils verrieten, die für das spanische Wesen so bezeichnend sind. Im einzelnen stellten sie sich, nach den Erklärungen Professor Oberborbecks, der von da an gleich vom Flügel aus, hauptsächlich kommentierend, weitersprach, als ein Mädchenlied, ein Heimatlied, einen Tanz aus Malaga und den ganz kurzen humoristischen Sang eines »Idioten« dar. Das volltönende, sehr sonore Organ Paul Ludikars brachte diese Lieder zu starker Wirkung und meisterte auch das charakteristische, reizvolle »Flackern auf dem Ton«, das Tremolo, in erstaunlicher Weise.

Noch besser schienen dem Künstler die italienischen Gesänge zu liegen, von denen er eines jener alten venetianischen Gondellieder vortrug, die schon Goethe in seiner Italienischen Reise begeistert erwähnt, die Richard Wagner sich gern im Palazzo Vendramin vorsingen ließ und von denen Liszt eines in seinem »Tasso« verwertet hat. Einem Hirtenlied, das Puccini als »Hirtenweise« in seine »Tosca« übernommen hat und einer Barcarole, deren Klang man in den Frauenliedern von Brahms oder in Mozarts Opern begegnen kann, folgte ein düsteres »Lamento«, eine Totenklage aus Korsika, in französischer Sprache.

Auch Ungarn kam mit vier Liedern — einem Heimat-, einem Bauern-, einem Liebes- und einem temperamentvollen Tanzlied »Es brennt die Gasse« — zu Wort, und Professor Oberborbeck betonte bei dieser Gelegenheit, daß man nicht, wie dies häufig geschehe, die nationalmagyarische Musik mit der in Ungarn allerdings stark beheimateten Zigeunermusik verwechseln dürfe. Er erwähnte auch, daß, im wesentlichen Gegensatz zu Deutschland, das Volkslied bei den meisten anderen europäischen Völkern nicht vorwiegend im Chor, sondern von Einzelnen gesungen werde und daß es stets eine, oft sogar kunstvolle, Begleitung habe, um die sich nicht selten die ersten Komponisten des Landes bemühen.

Ein kleines, humoristisches, deutschsprachiges Lied aus Siebenbürgen, eins aus Bulgarien, dessen fremdartig anmutender Melodienklang und Rhythmus deutlich türkischen Einfluß verriet, zwei Lieder aus Mähren, von der Art wie Beethoven, Haydn, Liszt und Brahms oft in ihren Sinfonien verwandt haben, zwei in tschechischer Sprache, schwermütig im Ton und stark an Dvořak oder Smetana gemahnend, und endlich ein lustiges slowakisches Liedchen von vier Mädchen, die um einen Mann streiten, schlossen sich an.

Den Abschluß bildeten zwei Lieder aus der Ukraine mit deutschem Text, im Zeitmaß und im Melos eine seltsame Mischung deutscher und russischer Elemente verratend und doch unverkennbar von vorwiegend deutschem Charakter — wie ja überhaupt, nach den Worten Professor Oberborbecks, die Deutschen in fremden Ländern allgemein gerade die Eigenart ihrer Lieder in auffallender Weise zu bewahren pflegen — und schließlich zwei echte deutsche Volkslieder: Das erste »Die Sonne scheint nicht mehr« mit dem bekannten Kehrreim »Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen, das Feuer brennt so sehr — die Liebe noch viel mehr!« kam in der Fassung und mit der Begleitung von Johannes Brahms zum Vortrag, das zweite, das schon im ersten Weltkrieg populär gewordene Soldatenlied »Steh ich in finstrer Mitternacht«, führte die ergriffenen Hörer nicht nur in die Heimat, sondern auch in die Gegenwart zurück. Sie dankten danach dem Sprecher wie dem Sänger lange und herzlich.

Dr. Margarete Pirich

Max Reger-Abend in Graz

Erna Brand und das Steinbauer-Quartett

Liebe zur Sache und ein profundes Wissen um die Dinge zeichneten den Vortrag aus, den die Münchner Musikschriftstellerin Erna Brand im Heim der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde über die Kampfjahre Regers in München hielt — über eben jene Zeit, die den Bajuwaren Reger zum „gezeichneten Kämpfer für sein Volk" werden ließ. Denn Reger ging es Zeit seines Lebens um nichts anderes als um die Rettung der absoluten Musik vor dem Programm-Musizieren der Wagnerepigonen, deren geistreiche Diktion in einem diametralen Gegensatz zur bluthaften Empfindungsmusik eines Regers stand. Aus diesem Gegensatz entsprang wohl auch in den Münchner Kampfjahren die Grundhaltung des ringenden und kämpfenden Tondichters, dessen d-moll-Streichquartett ein Münchener Kunstbetrachter „ein tolles Stück Musik" genannt hat. Regers weiter innerer Weg über den Stil der Klaviervariationen (Bach- und Beethovenvariationen) zum eigentlichen Großstil der Orchestervariationen (Hiller-Mozartvariationen) drückte sich in seiner eigenen Schaffensweise am verständlichsten aus. Regers Lebenselement war die Variationenform, und so kam wohl auch sein Eigenstes in diesem erstmalig von ihm geschaffenen modernen Orchesterstil am klarsten zum Ausdruck.

Die von einer Vielfalt biographischer Notizen erhellten feinsinnigen Ausführungen der Vortragenden knüpften eingangs an Regers Teilnahme am ersten deutschen Tonkünstlerfest in Graz an, das vom 31. Mai bis 5. Juni 1905 in der steirischen Hauptstadt stattfand. Regers Kampfstellung zu den Programm-Musikern kam bereits damals klar zum Ausdruck. Der Meister selbst war nur im ersten Kammerkonzert als Tondichter zu hören und verschwand dann von der Bildfläche des Festes. Eine Anekdote, die die Witwe Regers noch gern erzählt, will wissen, daß Reger in einem Grazer Kloster einen begeisterten Musikpater getroffen habe, der ihm zu seiner größten Verwunderung alle seine Liebeslieder vorsang. Es gab dann ein gemeinsames Musizieren ohne Ende. Bei den Konzerten aber wurde Reger damals nicht mehr erblickt. Wohl mag auch die Gegnerschaft Regers zu Max von Schillings Schuld daran getragen haben, der in letzter Stunde als Vertreter von Richard Strauß, dessen Vater damals starb, den Vorsitz des Tonkünstlerfestes führte.

Den Ausführungen der Vortragenden folgte gewissermaßen als Demonstration am Objekt, die Wiedergabe des d-moll Streichquartettes durch das Steinbauer-Quartett. Zeigt der erste Satz Reger noch als Frondeur gegen die Zünftigen seiner Tage, so klingt der schnelle zweite Satz bereits ganz in jener feingliederigen, spinnwebzarten Weise, die Regers besonderes Kennzeichen ist, um schließlich im dritten langsamen Satz zum selig in sich ruhenden Musizieren einzumünden, das endlich vom vierten Satz in reichfigurierter Zusammenfassung seine großartige Steigerung erhält. Die eigentliche „Regersprache", die Feinheiten und Eigenarten seiner Harmonik und Melodik, konnten an diesem Meisterwerk aus den Münchener Kampfjahren mit aller Sorgfalt abgelesen werden. Die Wiedergabe durch die Damen Edith Steinbauer, nach der das Quartett auch benannt ist (1. Violine), Lotte Seika, Herta Schachermeier und Frieda Litschauer-Krause warb in gleichem Maße für das Werk und für seine Interpretinnen, denen ein sorgfältig abgestimmtes, klanglich weiträumiges Zusammenspiel nachgerühmt werden darf.

Kurt Hildebrand Matzak

Märchenspiel nach Theodor Storm

Ein Fragment Theodor Storms zeigt die Absicht des Dichters, das Märchen vom »Schneewittchen« in einem Spiel für die Bühne zu gestalten. Dieses Fragment hat Hermann Claudius ergänzt und damit ein Märchenspiel geschaffen, dessen schlichte Sprache eine tiefe Poesie offenbart und das in seinen Aufführungsmöglichkeiten den Kräften einer Laienspielschar Rechnung trägt. Die Musik, die Armin Knab hierzu geschrieben hat, wahrt in glücklichster Form die Schlichtheit der Dichtung und verbindet in ihren einprägsamen Liedsätzen eine ungekünstelte, aber durchaus persönliche melodische Erfindung mit charakteristischer und aparter Harmonik. Die Aufführung, die in Anwesenheit des Dichters und des Komponisten im Erfurter Volkstheater durch eine Laienspielschar der Hitler-Jugend des Bannes Erfurt stattfand, erbrachte einen starken Erfolg.

Heinrich Funk

Generalmusikdirektor Heinz Bongartz-Saarbrücken wird in dieser Spielzeit zwei Konzerte in Wien und Budapest dirigieren.

»Rosengarten zu Worms«, ein Singspiel von Professor Alexander Leschetitzky (Hamburg) wurde zur Uraufführung im Chemnitzer Opernhaus erworben.

Heimat- und Brauchtumspflege in Niederdonau

Anläßlich einer in diesen Tagen zusammentretenden Kulturtagung der Gauhauptmänner der Donau- und Alpengaue wurden in den Räumen der Reichsstatthalterei Niederdonau unter dem Gesamttitel »Kulturarbeit in Niederdonau« zwei Ausstellungen aufgebaut, die einen lebendigen Querschnitt durch die in diesem Gau bisher geleistete Aufbauarbeit auf kulturellem Gebiete geben.

In einem großen Saal, der unter dem Leitwort steht »Heimatkunde führt zur Heimatliebe« zeigt der Heimatbund bemerkenswerte Proben aus seiner weitverzweigten Wirksamkeit, die sich auf alle Gebiete des Volks- und Brauchtums erstreckt, besonders aber auf die Pflege des heimischen Baues, der bäuerlichen Einrichtung, der Trachten, der Feiern usw. Daneben hat das heimatkundliche Schrifttum Niederdonaus in einer reichen Auswahl Platz gefunden, an der Spitze die vom Gaupresseamt Niederdonau herausgegebene und in fast anderthalb Millionen Exemplaren vorbereitete Schriftenreihe »Niederdonau-Ahnengau des Führers«. Vom gleichen Verlag (St. Pöltener Verlagsanstalt) liegen hochwertige Kunstmappen auf, die von den besten Meistern des Gaues ausgeführt sind. Daran schließt sich noch eine vom Reichsstatthalter in Niederdonau herausgegebene streng wissenschaftliche Reihe »Niederdonau-Natur und -Kultur«.

Eine Sonderschau »Sinnbilder im Waldviertel« geht den geheimnisvollen, aus dem ewigen Quell des Blutes und der Rasse strömenden Sinnbildern nach, die germanischer Weltanschauung und nordischem Weltgefühl entspringen. Uralte Keramiken, Hausrat, Schmuck- und andere Kulturgegenstände, Werkzeuge und Gerätschaften, Webarbeiten usw. reihen sich hier sinnfällig aneinander. Das Glanz- und Kernstück dieser anregenden Schau aber bilden wohl die beiden ältesten Hakenkreuzvorkommen des Gebietes, wenn nicht überhaupt zwei lineare Keramiken auf Gefäßscherben aus der jüngeren Steinzeit, kostbare Stücke, die wie das meiste, das hier gezeigt wird, aus dem Höbarth-Museum in Horn (bzw. aus dem Krahuletz-Museum in Eggenburg) stammen. *Adolf Theodor Schwarz*

800 Seiten „geflügelte Worte"

Vor sechzig Jahren starb in Berlin ein Oberlehrer der deutschen Sprache, der sich schon damals einer gewissen Berühmtheit erfreute. Es handelte sich um Georg Büchmann, den Herausgeber der »Geflügelten Worte«, einer Sammlung von Zitaten, landläufigen Redensarten und viel gebrauchten Worten, die er auf Veranlassung des Verlagsbuchhändlers Weidling in den letzten beiden Jahrzehnten seines Lebens zusammengestellt und erläutert hatte. Es war eine korrekte und wissenschaftlich hieb- und stichfeste Arbeit, die sehr bald populär wurde und den Namen ihres Verfassers ebenso bekannt machte wie den neuen Sinn, den er der homerischen Redensart vom »geflügelten Wort« (das heißt, einer fließend dahinströmenden Rede) unterlegte.

Die kulturgeschichtlich interessante und bedeutsame Sammlung, die besonders in einer roteingebundenen Ausgabe populär war, wurde nach Büchmanns Tode fortgesetzt und ist heute — da ja auch der Zitatenschatz des deutschen Volkes sich ständig erneuert und erweitert — von 200 auf 800 Seiten angewachsen. Daß sie trotzdem noch immer kurz der »Büchmann« genannt wird, beweist die Originalität und Lebenskraft des Büchmannschen Werkes.